

# Rückblicke und Ausblicke

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Fachwerkfreunde,*

erneut liegt ein erfolgreiches Jahr für die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und für die Deutsche Fachwerkstraße hinter uns. Es war neben zahlreichen Projekten für unsere Mitgliedsstädte auch geprägt durch den personellen Wechsel des Vorstandes. Bis April dieses Jahres haben Prof. Manfred Gerner und Dr. h. c. Martin Biermann über Jahrzehnte die Arbeitsgemeinschaft geleitet und sich für den Erhalt unserer Fachwerkstädte eingesetzt. Beide werden sich auch weiterhin für das baukulturelle Erbe Fachwerk engagieren: Prof. Gerner als Präsident der Arbeitsgemeinschaft, Dr. h.c. Biermann als Ehrenvorsitzender. Mit einem Festakt in der Propstei Johannesberg hat die Arbeitsgemeinschaft ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Dieser gilt auch dem neuen Vorstand. Ich persönlich freue mich auf eine aktive und konstruktive Zusammenarbeit zum Wohle unserer Mitgliedsstädte.

Auch in diesem Jahr können wir neue Mitglieder begrüßen: Bönningheim und Trochtelfingen in Baden-Württemberg sowie Bad Langensalza in Thüringen werden künftig unsere Gemeinschaft bereichern. Ich darf sie herzlich willkommen heißen!

Die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und die Deutsche Fachwerkstraße stehen für die wertvolle Verbindung von Denkmalpflege und Denkmalschutz in unseren Fachwerkstädten sowie deren sanfte touristische Vermarktung.

Diese thematische Verbindung ist aktueller denn je, wie verschiedene Veranstaltungen in Michelstadt und Quedlinburg in diesem Jahr belegen. Auch darüber werden wir in dieser Ausgabe der Fachwerk Informationen berichten.

**Wanfrieder Rathaus in weihnachtlichem Glanz.**

**Foto: Diana Wetzstein**



Touristisch weitestgehend unbekannt sind dagegen Fachwerkkirchen außerhalb unserer Städte. Sie waren daher Thema der diesjährigen Exkursion in den Vogelsbergkreis. Neben den barocken Fachwerkkirchen u.a. in Eichelsachsen und Homberg-Büßfeld haben wir auch unsere Mitgliedsstädte Homberg (Ohm) und Alsfeld besucht. Von den Vertretern der Städte und Kirchengemeinden wurden die Exkursionsteilnehmer auf das Herzlichste begrüßt.

Auch die Deutsche Fachwerkstraße hat vielfältige Marketingmaßnahmen für ihre Mitgliedsstädte realisiert. Jüngst konnten wir die Neuauflage der Gesamtübersicht und die Vollversion der FachwerkAPP, die in Kooperation mit Fachwerk 21 entwickelt worden ist, auf der Europäischen Fachmesse denkmal Leipzig dem Publikum präsentieren. Damit haben wir einen weiteren Meilenstein in diesem Jahr erreicht. Dies konnte nur durch die Mitarbeit aller Beteiligten gelingen.

Kontinuität und Verlässlichkeit tragen wesentlich zur Qualität der Leistungen für unsere Mitgliedsstädte bei. Daran hat Frau Marlies Siemon, Mitarbeiterin der Geschäftsstelle der Deutschen Fachwerkstraße, einen entscheidenden Anteil. Zur letzten Marketingausschusssitzung im Oktober haben der Vorstandsvorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dirk-Ulrich Mende, und Herr Volker Holzberg, Vorsitzender des Marketingsausschusses, Frau Siemon zu ihrem 20-jährigen Dienstjubiläum gratuliert und sich für ihre zuverlässige und engagierte Arbeit für die Deutsche Fachwerkstraße bedankt.

Schauen wir auf das vor uns liegende Jahr, werfen große Ereignisse ihre Schatten voraus. Im Jahr 2015 feiern wir das 40-jährige Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und bereits 25 Jahre Deutsche Fachwerkstraße. Zahlreiche Marketingmaßnahmen werden das Jubiläumsgeschäft begleiten. Höhepunkt wird eine Festveranstaltung am 04. November 2015 in Celle sein. Sie wird den Fragen nachgehen, welche Aufgaben eine Arbeitsgemeinschaft hatte, aber auch aktuell und zukünftig wahrnehmen wird. Wir werden die Deutsche Fachwerkstraße im internationalen Kontext beleuchten und möchten erfolgreiche touristische Konzepte in unseren Mitgliedsstädten vorstellen. Ich möchte Sie bereits jetzt auffordern, sich aktiv in die Gestaltung

des Jubiläumsgeschäft einzubringen. Auftakt für das kommende Jahr wird ein Imagefilm sein, der Pars pro Toto die Deutsche Fachwerkstraßen vorstellt und erstmals auf dem Kulturfestival in Riad, Saudi-Arabien im Deutschen Pavillon präsentiert werden wird.

Dank Prof. Manfred Gerner und Dr. Uwe Ferber, Projektgruppe Stadt+Entwicklung Ferber, Graumann und Partner Leipzig, ist es erneut gelungen, Fördermittel des Bundes im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik für unsere Mitgliedsstädte zu generieren. Im kommenden Jahr wird die Fachwerk Triennale bereits zum dritten Mal insgesamt 18 erfolgreiche Projekte präsentieren. Mehr zur Fachwerk Triennale 15 erfahren Sie aktuell unter [www.fachwerktriennale.de](http://www.fachwerktriennale.de).

Auch die Mitgliederversammlung 2015 in Halberstadt steht im Zeichen eines besonderen Ereignisses: Der Deutsche Fachwerkpreis, für den zahlreiche Bewerbungen in der Geschäftsstelle eingegangen sind, wird an herausragende Sanierungsprojekte verliehen werden.

Doch noch bevor das neue Jahr beginnt, erleben wir die Adventszeit. Sie ist im Wortsinn die Zeit der Erwartung und der Ankunft, aber sie ist auch die Zeit der Einkehr und der Besinnung. Unser Arbeitsalltag bringt es jedoch mit sich, dass gerade zum Jahresende zahlreiche Projekte zum Abschluss gebracht, Rechnungen geschrieben und das neue Jahr vorbereitet werden muss. Dennoch hoffe ich, dass Sie Momente der Ruhe finden werden und sich Ihre Erwartungen an das Jahr 2014 erfüllt haben oder noch erfüllen werden. Ich bedanke mich für Ihre Mitarbeit. Vorausschauend freue ich mich auf ein ereignisreiches Jubiläumsgeschäft für die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte und die Deutsche Fachwerkstraße gemeinsam mit Ihnen. Im Namen des Vorstandes und der Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle, aber auch persönlich wünsche ich Ihnen, Ihrer Familie und Ihren Mitarbeitern eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Start in ein gesundes und glückliches Neues Jahr!

Ihre

Diana Joneitis

# Auf Basalt gebaut

Eine Fachwerkexkursion durch den Vogelsberg

Von Diana Wetzestein

**Eichelsachsen.** Imposant und zugleich zierlich wirkt das Kirchengebäude mitten im Dorf. Die rote Fachwerkkonstruktion ist verspielt, die runden Fensterbögen sind eindeutige Zeichen des Barocks, der Epoche, die Blütezeit des Fachwerkkirchenbaus war. 1722 wurde die Fachwerkkirche im Schottener Ortsteil Eichelsachsen erbaut und ist eine Besonderheit unter den 250 Fachwerkkirchen in Hessen.

„Hier im Innenraum sehen wir wichtige Zeichen des Protestantismus“, sagte Karin Zinnel, Küsterin der kleinen Dorfkirche und zeigt auf eine Darstellung Luthers in einer Reihe mit den Aposteln. Denn der „Bauboom“ der Fachwerkkirchen begann nach der Homburger Synode im Jahr 1526, als Philipp I. von Hessen die Reformation in seinem Herrschaftsbereich einführte.

An der Decke hängen zwei modellierte Pinienzapfen, als Zeichen von Fruchtbarkeit und Auferstehung. Über der Orgel ist ein goldener Pelikan zu sehen, der mit seinem eigenen Brustfleisch seine Jungen füttert. „Das ist ein Zeichen für die aufopfernde Mutterliebe“, erklärt die Küsterin, die stolz ist auf diese Kirche und ihre Ausstattung mit 24 farbigen Tafelbildern und einer kleinen Kanzel, die von einer Säule getragen wird. Wenn der Organist auf der Förster-Orgel aus dem Jahr 1872 spielt, hat der Besucher Zeit, sich die Konstruktion der Orgelempore genau anzusehen. Sie steht auf zwei Säulen, getragen vom steinernen Altar. „Das Kreuz stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert“, erzählt die Küsterin, die lange Jahre auch im Kirchenvorstand war. An diesem Herbsttag öffnete sie die Kirche für eine Besuchergruppe, die auf Fachwerk-Exkursion von Alsfeld bis nach Homberg Ohm gezielt Eichelsachsen ansteuerte und neben der Entstehungsgeschichte auch die bauhistorische Geschichte erfahren wollte.

„An dieser Kirche wurden viele Denkmalpflegestandards erforscht und festgeschrieben, die heute noch Gültigkeit haben“, erklärte Prof. Manfred Gerner von der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. aus Fulda, der gemeinsam mit der Geschäftsführerin Diana Joneitis die Fachwerk-Exkursion leitete. Anfang der 1990er Jahre war er für das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda mit 50 Projekten aus ganz Deutschland betraut, das Schwerpunkt-Forschungsprogramm „Denkmalschutz“ sei 350 Millionen DM stark gewesen. In die Kirche von Eichelsachsen seien etwa eine halbe Million DM für die Bauforschung geflossen, berichtete Gerner. Durch die Förderung sei es möglich gewesen, neue Methoden zur Feuchtemessung, mikrobiologische Schädlingsuntersuchungen, bautechnische Untersuchungen durch Endoskopie, Bohr widerstandsmessungen und Dendrochronologie



Die Exkursionsteilnehmer genießen die Stimmung in der Fachwerkkirche zu Eichelsachsen.

zu entwickeln. „Wir haben bauphysikalische Kennziffern für historische Baustoffe ermittelt, die man heute in jeder Liste ablesen kann“, erklärt Gerner und nennt das Fraunhofer Institut, Universitäten und Hochschulen aus Hamburg, Kiel und Siegen sowie Restauratoren aus Fulda, die an dieser intensiven Forschung beteiligt gewesen sind, insgesamt mehr als 100 Fachleute.

Nach der Erforschung flossen über eine Million DM in die Restaurierung der Kirche, mehr als 200.000 DM brachte die 750-Einwohner zählende Gemeinde selbst in der fünfjährigen Restaurierungszeit dafür auf. Ausgezahlt habe sich das vor allem für den Erhalt von Kirchen und Wohnhäusern aus Fachwerk, so Gerner, der darauf hinwies, dass bereits 65 Fachwerkkirchen teilweise wegen unsachgemäßer Sanierung abgerissen werden mussten, bevor in Eichelsachsen der Grundstein für sach- und fachgerechte Fachwerk-Sanierungen gelegt worden sei.

Somit könne in Eichelsachsens Fachwerkkirche Baukultur, -kunst und -forschung demonstriert werden. Anhand der Mann-Figuren, Winkelhölzer und Kurzstreben, die so angeordnet sind, dass sie von außen einen zweigeschossigen Bau vermuten lassen, hat der Zimmermeister das Kunstwerk geschaffen. Der Dreiseitenschluss im Osten, die massive Wand an der Westseite und gedrehte Säulen, Stilelemente des Barock und im Vogelsbergkreis seit 1695 bereits Standard, machen das Gebäude einmalig. „Gedrehte Säulen tragen einen Baldachin über dem Petrusgrab im Petersdom in Rom“ erklärte Diana Joneitis. Die Kunsthistorikerin nennt Gian Lorenzo Bernini als Architekten der Säulen, die der Zimmermeister dieser Fachwerkkirche übernommen hatte. Innen zeigt sich dann die gesamte Baukunst des Zimmermeisters Johann Heinrich Engel, der auch am Bau des Jagdschlusses Zwiefalten seine Meisterleistungen einbringen durfte, so die Vermutung der Küsterin. Zimmermeister Engel habe demnach den hohen Chorraum mit zweistöckiger Empore geschaffen, die auf fünf hölzernen Säulen steht. Die Stärken der Eichenhölzer sind beachtlich, für einen so kleinen Kirchenbau scheinen sie überdimensioniert. Küsterin Zinnel vermutet, dass dieses Holz für den Bau des Jagdschlusses geschlagen und daraus dann auch die Kirche von Zimmermeister Engel verzimmert wurde.

Prof. Gerner hingegen nannte neben Engel auch Hans-Georg Haubrich, Zimmermeister aus Herbstein, als möglichen Baumeister dieser Kirche. Tatsächlich steht in Breungeshain eine Fachwerkkirche, die dieser Zimmermeister 1708 zur barocken Fachwerkkirche umbaute und die heute zu den schönsten in Oberhessen zählt. Innen und außen gleicht sie der Kirche aus Eichelsachsen in Konstruktion, Symbolik und Farbgestaltung. An diesem Bau sind zudem Buchenschindeln verarbeitet. Die kleinen Holzschindeln sind der typische Wetterschutz für die Fassaden im Vogelsberg, die Fachwerkkirche in Schotten-Busenborn wurde sogar vollständig damit verkleidet, und auch an der kleinsten Fachwerkkirche in Lauterbach-Rudlos wurden sie verbaut.

Nirgendwo gibt es heute noch so viele Fachwerkkirchen wie in Hessen. Als kleine Kirchen oder Kapellen wurden sie meist aus Eichenholz errichtet, der Holzart, die auf dem Basaltgestein des größten mitteleuropäischen Vulkangebietes wächst. Vor bis zu 500 Jahren kunstvoll erbaut, vom Denkmalschutz vollends erforscht und von Gemeindegliedern bis heute gepflegt, findet man sie abseits der Autobahnen an der Deutschen Fachwerkstraße.

Die diesjährige Fachwerk-Exkursion begann in Alsfeld im Fachwerkhof „Zur Schmiede“. Danach ging es zum Empfang bei Bürgermeister Stephan Paule und zur Nachtwächterführung durch die Geschichte Alsfelds.



**Die Teilnehmer der Exkursion 2014 zu den Fachwerkkirchen im Vogelsbergkreis. Fotos: Diana Wetzstein**

Nach einem gemütlichen Essen im Restaurant „Kartoffelsack“ endete der Anreisetag. Am nächsten Tag wurde es sportlich für die 20 Teilnehmer aus ganz Deutschland. Über Lauterbach-Rudlos ging es nach Eichelsachsen, danach nach Grünberg Lardenbach. Nach einem Mittagsschmaus im Ausflugslokal „Hainmühle“ in Homberg (Ohm) besichtigten die Gäste dieser Fachwerkstadt das Schloss. Das Nutzungskonzept als Bürgerschloss erläuterte Michael Fastabend vom Aktien- und Förderverein zur Erhaltung des Homberger Schlosses, den Schlosspatrioten. Von dort aus ging es mit dem Reisebus weiter nach Homberg Büßfeld, zur letzten Station dieser Tour. Der Abend ging gemütlich zu Ende bei einem Essen im Fachwerkhof „Zur Schmiede“.



**Die barocke Fachwerkkirche in Breungeshain besticht durch Konstruktion und Fassadenschmuck.**

# Vermarktung, Öffentlichkeitsarbeit und Kunstgeschichte für Fachwerkstädte

Die Seminarteile V und VI von Gästeführern stark besucht

Von Diana Wetzstein

**7./8. Oktober 2014 Fulda.** Das Interesse an den Seminaren der DFS ist enorm. Zu den letzten beiden Schulungstagen in der Propstei Johannesberg waren 34 Gästeführer aus Hessen, Thüringen, Niedersachsen, Baden Württemberg und Sachsen angereist, um sich in den Seminarteilen V und VI schulen zu lassen.

Diana Joneitis stellte „Fachwerk im Spiegel der Baustile und Kunstgeschichte“ dar. Es gab Analysen, Hintergrundinformationen und Tipps dazu, woran der Gästeführer die Baustile erkennen kann. Die Geschäftsführerin der ADF zeigte in ihrem Seminar, was sie als Kunsthistorikerin ausmacht und wie wichtig ihr die Weiterbildung der 34 Gästeführer aus ganz Deutschland ist. Als Referentin ging sie auf die verschiedenen Baustile ein, ihr Vortrag beinhaltet das Hoch- und Spätmittelalter, in denen Romanik und Gotik ihre Zeichen setzten, während die Neuzeit Renaissance, Barock und Rokoko hervorbrachte. Wie man sich einem Bauwerk „annähert“, wie es baugeschichtlich einzuordnen sei und woran sich verschiedene Baustile unterscheiden, wurde erläutert. Gästeführer sind dadurch in der Lage, auch Fachwerkgebäude nach Stilelementen zu unterscheiden.

Das lange 19. Jahrhundert habe keine eigenen Stile mehr entwickelt, sondern lediglich die bekannten aufgegriffen und daraus die als Klassizismus und Historismus bekannten Baustile entstehen lassen. Die verschiedenen Baustile, die im Steinbau beispielsweise aufgrund ihrer Fenster- und Türportalformen klar zu definieren sind, wurden in den Fachwerkbau übernommen, allerdings geschah das mitunter zeitversetzt. Auch am Beispiel der Lateinschule in Alfeld, einem Renaissancegebäude, er-

läuterte sie die Stilelemente, die in den Fachwerkbau übernommen wurden. Vor allem in den Bildtafeln, die neben theologischen Themen auch Porträts, Stillleben, Landschaften oder mythologische Themen zeigen, wurde der Naturalismus reflektierenden Renaissance an diesem Gebäude eine große Bühne gegeben.

Das Tagesseminar von Diana Joneitis ließ Raum für Fachgespräche und einen interessanten Austausch zwischen den Teilnehmern, die allesamt begeistert von der Präsenz und dem Fachwissen der neuen Geschäftsführerin waren.

Tags zuvor referierte Christian Schröder über die Frage: „Wie vertrete ich als Gästeführer meine Fachwerkstadt?“. Der Profi in Sachen Kommunikation und Qualitätsmanagement, bespielte seine Bühne, wie er es auch während einer Gästeführung tun würde. Geplant und spontan, mit Beispielen aus der Praxis, die jeder Gästeführer nachempfinden konnte, ging er auf Rechts- und Haftungsfragen ein, gab Einblicke in den richtigen Umgang mit schwierigen Gästen und riet dazu, bei Gästeführungen möglichst alle Sinne der Gäste anzusprechen. Er beleuchtet die Erwartungshaltung der Gäste, die heute vom kompetenten Entertainer anspruchsvoll unterhalten werden möchten.

Der Tourismusexperte riet zu stetigen Fortbildungen, nur so könne der professionelle Gästeführer bestehen. Denn die Bandbreite ist groß, Erlebnisführungen, Kostüm- oder Themenführungen werden erwartet. „Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten sind Pflicht, Insidertipps, Überraschungen und ungewohnte Sichtweisen die Kür“, sagte Schröder. Der Wunsch der Gäste nach dem Besonderen ist groß. Alles, was der Reiseführer nicht hergibt, besonders interessant. Darum sei es wichtig, seine eigene Sicht auf die Stadt auch mal herauszulassen, darum seien Hinweise auf besonders schöne Stellen oder das eigene Lieblingsrestaurant wichtig. Die Führung sei dann ein Erfolg, wenn „der Gast sicher weiß, dass er ohne diesen Gästeführer niemals einen so wunderbaren, informativen, lehrreichen und interessanten Tag in der Fachwerkstadt hätte erleben können“, so Schröder. Fachwerkführungen werden aber noch in wenigen Fachwerkstädten als Themenführung angeboten, meist werden die Kenntnisse, die in den Fachwerkführerseminaren erworben werden, als kompetentes Zusatzwissen vermittelt.

Die Spezialisierung und den Austausch untereinander hält der Kommunikationsspezialist für sinnvoll. Eine Gästeführung ist für Schröder „emotionalisierte Professionalität“ und ein wichtiger Beitrag für ein qualitätsbewusstes Tourismuskonzept der Fachwerkstädte.



Die Teilnehmer des Gästeführerseminars gemeinsam mit dem Referenten Christian Schröder.

Mit all dem Wissen in den Händen gehen die Fachwerk-Gästeführer für ihre Städte auf die Straße. Sie sind Multiplikatoren und zeigen, was Fachwerk bietet. Damit ihre Geschichten und das Fachwissen eine noch größere Zahl von Menschen erreicht, wurde das Seminar „SchreibWerk fürs FachWerk“ neu ins Programm der Seminarreihe aufgenommen. Einen professionellen Vortrag dazu hielt die Freie Journalistin Diana Wetzstein. Unprofessionell ist jetzt, dass diese Referentin als Verfasserin dieses Artikels über sich selbst schreiben soll. Sie bittet darum um Verständnis, wenn sie das in der Ich-Form tut und an dieser Stelle die Position ändert.

Über die Fachwerkstädte der Arbeitsgemeinschaft und der Deutschen Fachwerkstraße gibt es viel zu erzählen. Dafür gehen die Gästeführer auf die Straße, dafür machen sie diese Fortbildungsreihe in der Propstei. Sie stehen in der Öffentlichkeit, bekommen Aufmerksamkeit und sind genau die Richtigen, um darüber in der Regionalzeitung zu berichten, dachte ich jedenfalls, als ich mir darüber Gedanken machte, wie man effizienter für diese interessanten Gästeführungen werben könnte. Darum vermittelte ich im ersten Schritt, Nachricht gegenüber einer Lokalredaktion zu zeigen. Personell unterbesetzt, kämpfen sie gegen die Onlinemedien. Und sind auch deshalb dankbar für gute Beiträge. Viele Gästeführer haben bereits Erfahrungen im Schreiben von Beiträgen gemacht. Nach dem Schreibseminar wissen sie jetzt, warum ein Beitrag abgelehnt oder abgedruckt wurde. Weil der erste Satz kurz und stark sein

und den Leser fesseln muss, weil der Text eine bestimmte Länge haben sollte und Überschriften von der Redaktion gemacht werden. Im Halbtagesseminar bekamen die Teilnehmer zu lesen, was ein Redakteur tagtäglich lesen muss. Sie bekamen die Aufgabe, selbst einen Text zu schreiben, vorzulesen und sich dabei zuzuhören, was aus ihrer Feder kam. Dass es sich lohnt, ein gutes Foto mit einzureichen und wie man Gruppen richtig aufstellt, auch das war Thema an diesem Tag. Einen besonderen Hinweis gab ich auf die Internetseite „fachwerkgaestefuehrer.de“, die einen Überblick über die Fachwerkstädte der Fachwerkstraße und die Fachwerkgaestefuehrer geben soll.

Die Hausaufgaben an die Seminarteilnehmer, einen Beitrag über ihre letzte Gästeführung zu verfassen, werde ich nach Absprache nach und nach dort einstellen. Mein Einstand als Referentin hat mir gezeigt, dass die Fachwerk-Gästeführer im Team der Propstei Johannesburg wie eine große Familie zusammenstehen und dafür sorgen wollen, dass das Kulturgut Fachwerk erhalten bleibt. Die Teilnehmerzertifikate, überreicht von Diana Joneitis, haben sich alle mit viel Freude verdient.

Für 15 Teilnehmer endete die Fortbildungsreihe mit diesen Seminarteilen. Gemeinsam mit weiteren sieben Diplomanden bekommen sie demnächst das Fachwerk-Gästeführerdiplom überreicht, als Ausdruck ihrer besonderen Relevanz für deutsche Fachwerkstädte.

### Praktische Übung zum Thema „Wie gelingt ein Gruppenbild?“

Fotos: Diana Wetzstein



# Gerichtsurteil zum Schwamm infolge eines Leitungswasserschadens

Der „echte Hausschwamm“ gehört zu den größten Schadensverursachern an der Bauwerkssubstanz. Die Beseitigung von Schwamm und die Sanierung der Schäden sind sehr aufwendig und kostenintensiv. Im Jahr 2012 hat der Bundesgerichtshof das Urteil gefällt, dass Schwammschäden gleich welcher Art unabhängig von der Ursache ihrer Entstehung nicht versichert sind. Um die Folgen dieses Urteils für Fachwerkhausbesitzer einschätzen zu können, widmen sich die Arbeitsgruppen Bautechnik sowie Bildung und Recht dem Thema.

Um Sie bereits jetzt grundsätzlich informieren zu können, hat Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Daube, Dr. Daube, Strüwe und Kollegen, Essen, die Rechtslage zusammengefasst:

## Künftige Leitungswasserschäden bei Schwamm ohne Versicherungsschutz

1. Jeder Eigentümer/Besitzer eines Fachwerkgebäudes hat dies im Regelfall durch eine Wohngebäudeversicherung bei einem Versicherer versichert.

Dieser Versicherungsschutz deckt regelmäßig Schäden ab durch

- Brand,
- Leitungswasser,
- Sturm und Hagel.

2. Die Einzelheiten ergeben sich aus den jeweiligen AVB (Allgemeine Versicherungsbedingungen).

3. Die bisherigen AVB (VGB 62 und VGB 88 n.F.) enthalten für Leitungswasserschäden einen **Risikoausschluss für Schwamm**.

Das bedeutet, wenn im Schadenfall vom Versicherer festgestellt wird, dass der Schaden durch Schwamm verursacht wurde, besteht kein Versicherungsschutz.

4. Bis Mitte 2014 haben die Versicherer und die Fachgerichte den Risikoausschluss bei Schwamm als unklar oder intransparent und damit als unwirksam angesehen.

5. Seit Mitte 2014 besteht eine neue Rechtslage. In seinem Urteil vom 27.06.2012 hat der BGH festgestellt,

- dass ein Leitungswasserausschluss für Leitungswasserschäden für alle Arten von Hausfäulepilzen gilt,
- dass der Geschädigte keinen Anspruch auf Deckung gegen den Versicherer hat, wenn sein Gebäude von Hausfäulepilzen (gleich welcher Art) befallen ist,
- dass Schwammschäden (gleich welcher Art) losgelöst von der Ursache ihrer Entstehung in keinem Fall versichert sind,
- dass es einen Rechtssatz, wonach in der Wohngebäudeversicherung in jedem Fall sämtliche Folgeschäden eines Leitungswasserschadens umfasst sein müssen, nicht gibt.

6. Nach diesen Feststellungen des BGH richten sich nunmehr sowohl die Instanzgerichte als auch die Versicherer bei ihrer Regulierung.

7. **Somit besteht seit Mitte 2014 kein Deckungsschutz bei allen Leitungswasserschäden für Fachwerkgebäude.**

8. Dieser Zustand bedarf **dringend der Abhilfe**.

9. Unsere Bemühungen waren bisher nicht erfolgreich.

Wir rufen alle Personen/Institute auf, an der Lösung dieses Problems im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzuwirken.

# Perspektiven für die Zusammenarbeit

Stiftung Trias Gemeinnützige Stiftung für Boden, Ökologie und Wohnen

Stiftung trias  
Gemeinnützige Stiftung für Boden,  
Ökologie und Wohnen



Was könnte eine Stiftung, die aus dem Bereich der Mehrgenerationen-Wohnprojekte kommt, mit dem Erhalt von Fachwerkgebäuden zu tun haben? Das klingt doch erst einmal sehr „ab vom Thema“?

Die Stiftung trias wurde 2002 gegründet. Man könnte Sie als themenspezifische Bürgerstiftung bezeichnen, weil es nicht einen, sondern sehr viele Stifter gibt, die sich den Stiftungsthemen verbunden fühlen und weil es keinen geografischen, sondern einen thematischen Bezug gibt. Die Bezeichnung „trias“ steht für die drei Ziele der Stiftung.

**Ein anderer Umgang mit Grund und Boden:** Die Stiftung trias wendet sich gegen die Spekulation mit Grund und Boden. Mit Hilfe des Erbbaurechts will sie aktiv als Bodenträger, d. h. als Bodeneigentümerin auftreten. Sie wendet sich gegen weiteren Flächenverbrauch und will nur Projekte fördern, die nicht auf bislang landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Flächen bauen.

**Ökologie:** Das ökologische Bauen, anspruchsvolle Energiekonzepte und ökologisches Alltagsverhalten werden von den Gruppen als geradezu selbstverständliches Ziel formuliert.

**Gemeinschaftliches Wohnen:** Das ist die dritte Säule des Stiftungsanliegens, nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer schrumpfenden und alternden Gesellschaft. Das reicht von Mehrgenerationen-Wohnprojekten, über Wohnen im Alter oder mit Kindern, bis zu Wohnen und Arbeiten, oder Kunst und Wohnen.

Das Stiftungsvermögen beläuft sich inzwischen auf ca. € 6,2 Mio. Das sind 25 Grundstücke von Wohnprojekten, ein alter Bahnhof (gemeinnützige Mieter) und einige Grundstücke aus Schenkungen.

## Was ist das Besondere an der Stiftung trias?

Sie arbeitet nicht nur – wie das für eine Stiftung klassisch ist – über ihre Vermögensträge (für eigene Projekte und Zuwendungen an Dritte), sondern ganz aktiv auch mit den Möglichkeiten ihrer Vermögensanlage. Grundstücke werden, unter kräftiger Mithilfe von Projektionieren und deren Freunden, gekauft und dem Vermögen der Stiftung zugeführt. Über Erbpachtverträge erhalten die Projekte, in welcher Rechtsform auch immer, das Grundstück für 99 Jahre zur Nutzung überlassen.

Da die Stiftung satzungsgemäß keine Grundstücke mehr verkauft, die einmal in ihrem Vermögen sind, ist der Spekulationskreislauf dadurch unterbrochen. Durch die Zweckbindung des Erbbaurechtsvertrages wird gesichert, dass die Immobilie tatsächlich dem ideellen Zweck, für den sich Pioniere und Umfeld oft hoch engagiert haben, erhalten bleibt. Die Pacht für das Grundstück stärkt die Stiftung und ist die Grundlage für die Hilfe an die nächsten Projekte.

## Wo liegen Möglichkeiten der Zusammenarbeit?

Ein Wissensschatz an Instrumenten des bürgerschaftlichen Engagements gehört zum „Vermögen“ der Stiftung: Rechtsformen für Projekte, Finanzierungsinstrumente, Kenntnisse der Projektentwicklung und „besonderer“ Immobilien. Über die Bildungsarbeit der Stiftung kann dieses Wissen weitergegeben werden.

Wenn Gebäude im Eigentum von Bürgergruppen (Beispiel der Bürgergenossenschaft Mündener Altstadt e.G.) bleiben sollen, oder Einzelseigentümer sich als Stifter für ihre Stadt einsetzen möchten ist der „Werkzeugkasten“ der Stiftung trias geeignet.

Üblicher Weise werden geerbte Immobilien von Stiftungen sofort verkauft. Das ist verständlich, weil sich Geld deutlich einfacher verwalten lässt als Immobilien. Die Stiftung trias ist eine der wenigen Stiftungen, die bereit ist, sich mit Immobilien aktiv auseinanderzusetzen und wenn irgend möglich im eigenen Vermögen zu behalten. Vermögen und Erträge aus solchen Immobilien können gegebenenfalls sogar in „Sondervermögen“ eingebracht werden, d. h. für ganz bestimmte Ziele eingesetzt werden. Im Moment wird überlegt eine „Sondervermögen Fachwerk“ zu errichten. Der Beginn einer spannenden Zusammenarbeit?

Stiftung trias  
gemeinnützige Stiftung für Boden, Ökologie und Wohnen  
Martin-Luther-Str. 1  
45525 Hattingen

Tel. 02324-90 22 213,  
Fax 02324-59 67 05  
info@stiftung-trias.de  
[www.stiftung-trias.de](http://www.stiftung-trias.de)

**Spendenkonto:** GLS-Bank, Bochum: IBAN: DE29 4306 0967 0103 2696 00

Martin-Luther-Str. 1, 45525 Hattingen (Ruhr)  
Tel. 02324-90 22 213, Fax 02324-59 67 05

[www.stiftung-trias.de](http://www.stiftung-trias.de)  
E-Mail: [info@stiftung-trias.de](mailto:info@stiftung-trias.de)



**Lichte Weiten e. V. Berlin-Lichtenberg. Selbstbestimmt und gemeinschaftlich und generationsübergreifend leben. Ein Nachbarschaftsgarten, ein Niedrigenergie-Haus, eine aufwändige Nutzung von Regen und „Grau-Wasser“.**

Foto: david baltzer zenit



**StadtGut Blankenfelde e. V. und Mietergenossenschaft SelbstBau eG in Berlin bewirtschaften das Anwesen im Norden von Berlin: Wohnen, Kleingewerbe, eine freie Schule, Naturschutzstation und Umweltschutz sind die thematischen Schwerpunkte.**

Foto: Markus Lau Hintzenstern

# Fachwerk Triennale 15 – Workshop Hann. Münden

Motivation für alle Fachwerkstädte – Fachwerk Triennale 15 verspricht interessante Projekte

Von Diana Wetzstein

**Hann. Münden.** Sie ist ein Beitrag zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Die Fachwerk Triennale 15, „Impulse aus der Wirtschaft“, startet unter der Leitung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. (ADF) im Juni nächsten Jahres mit dem Projektbeitrag der nordhessischen Kreisstadt Eschwege. Bei einem Vorbereitungsworkshop im Café Aegidius in Hann. Münden wurden Mitte November die Projektideen der 18 Teilnehmerstädte vorgestellt. Mitte nächsten Jahres sollen die Ergebnisse in den Städten präsentiert werden, alle Beiträge und Informationen werden unter großer Fachkompetenz diskutiert.

Bürgermeister Harald Wegener begrüßte insgesamt 37 Vertreter der Fachwerk Triennale Teilnehmer, die aus Hessen, Niedersachsen, Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg angereist waren. „Diese Triennale wird andere Fachwerkstädte motivieren, Projekte gemeinsam mit ihren Bürgern und der Wirtschaft umzusetzen“, so Wegener, dessen Stadt sich bereits zum dritten Mal an einer Triennale beteiligt und mit dem Denkmalaktivisten Bernd Demandt einen Akteur in der Stadt hat, der mit weiteren Bürgern und der Stadtverwaltung bereits gute Projekte umgesetzt hat.

Ein Themenblock der Triennale 15 titelt auch darum „Professionalisierung bürgerschaftlicher Initiativen zum Erhalt der Fachwerkstadt“ und soll Modelle zu Kooperationen mit der Wirtschaft entwickeln. Der Triennale-Baustein „Beiträge von Unternehmen zur Rettung des baukulturellen Erbes“ liefert Beispiele in Form von aktiver Unternehmensbeteiligung oder Fonds. Die „Weiterentwicklung der Förderkulisse für kleinteilige Stadtstrukturen“ zielt auf die Entwicklung revolvierender Fonds ab und die „Modernisierung und Vernetzung der touristischen Infrastruktur“ soll die regionale Identität und Wirtschaft in strukturschwachen Regionen mit Partnern aus der Wirtschaft und dem Tourismus angehen. Trotz unterschiedlicher Titel und Inhalte haben alle Projekte eins gemeinsam: die für einen Projekterfolg wichtigen Akteure werden gezielt zusammengebracht.

„Das Netzwerk, in dem sich die Fachwerkstädte der ADF befinden, ist bereits so stark, dass alle selbstbewusst in die Präsentationsphase der Triennale 15 starten können“, sagte Dr. Uwe Ferber von der Projektgruppe Stadt + Entwicklung aus Leipzig und verantwortlich für die Projektsteuerung. Als Moderator des Workshops brachte er alle Projektbeteiligten ins direkte Gespräch mit Bürgermeistern, Stadtbauräten und Bauamtsleitern. Das Einbinden kompetenter Kommentatoren wie Bernhard Kleinhenz, Leiter der Planungs- und Projektteilung Otto Bock Duderstadt, Robert Wissmath, Geschäftsführer der DICON Marketing- und Beratungsgesellschaft mbH sowie Rolf

Novy-Huy, Geschäftsführer der Stiftung trias, führte bereits zu konkreten Lösungsansätzen.

„Die Projekte, die sich aus den Triennalen heraus entwickelt haben, führten immer sehr schnell zum Ziel und brachten gelungene Kooperationen in Gang“, erklärte Stephan Willinger vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Bauordnung (BBSR). Die Erkenntnis seitens der Nationalen Stadtentwicklungspolitik, dass jeder Akteur für die Stadtentwicklung wichtig sei, beweise, dass die Fachwerk Triennale, die der Vernetzung aller Akteure diene, gefördert werden müsse. „Das Thema Stadtentwicklung muss stärker nach außen getragen werden, das gelingt auch durch die Triennale“, so Willinger.

Die Zielsetzung dieser Triennale basiert auf dem Projektauftrag „Urbane Energien“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und des BBSR. „Die stärkere Einbindung der Wirtschaft in kommunale Entwicklungen unserer Fachwerkstädte wird hiermit gezielt in Gang gebracht“, sagte Prof. Manfred Gerner, Präsident der ADF, der seinen Beitrag „Situationsanalyse, Problem- und Lösungsansätze“ (in diesem Heft veröffentlicht) vortrug. Zudem könne dem Projektauftrag nicht nur mit einer guten Auswahl unterschiedlicher Themen, sondern auch durch die hohe Qualität der Inhalte und Kompetenz der Akteure Folge geleistet werden. Einige erfolgreiche Projekte der Triennale 9 oder 12 würden in der Triennale 15 weiterentwickelt. Für Diana Joneitis, Geschäftsführerin der ADF, ist es eine Art Werkstatt, in der die Fachleute zu finden sind, die für eine erfolgreiche Umsetzung individueller Projekt entscheidend sein können. „Für die Entwicklung und Erhaltung der Fachwerkstädte sind nachhaltige Projekte und Ideen wichtig, die von anderen übernommen werden können“, so die Geschäftsführerin, die allen Projektbeiträgen mit Spannung entgegenseht.



**Dr. Uwe Ferber moderiert den Workshop.**



**Im Gespräch – die Vertreter der Fachwerk Triennale Projekte im Café Aegidius, Hann. Münden.**

Fotos: Diana Wetzstein

# Situationsanalyse, Probleme und Lösungsansätze

Beitrag zum Fachworkshop Fachwerk Triennale 2015 am 12. und 13. November 2014 in Hann. Münden

Von Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner

Mehr Städte als wir aufnehmen konnten, wollten sich an der Triennale 15 unter dem Titel „Impulse der Wirtschaft“ beteiligen. Der Projektauftrag der Bundesregierung zu diesem Schwerpunkt der Stadtentwicklungspolitik basiert auf dem Memorandum „Urbane Energien“. Schon lange vor Meldeschluss konnte der Autor dieses Beitrags Bürgermeister, Magistrate, Stadtverordnete und gelegentlich auch – wie zur Neujahrsansprache in Herborn viele Hundert Bürger der Stadt – von dem Vorhaben der neuen Triennale begeistern.

Mit der breiten Beteiligung unserer Mitgliedsstädte ist die Idee und Zielstellung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Bauordnung, die bisher nicht ausreichend erschlossene Ressource der Einbindung der Wirtschaft in kommunale Entwicklungen zu fördern, gelegentlich auch anzukurbeln, aufgegangen. Dabei ist mit der Einbindung der Wirtschaft nicht das Sponsoring kurzfristiger Veranstaltungen und Maßnahmen von Kommunen durch Unternehmen gemeint, sondern das nachhaltige Zusammenwirken auf vielen Feldern kommunaler Pflicht- und Küraufgaben.

## Zur Situation:

Der Zustand unserer Städte ist nicht so, dass wir sorgenfrei in die Zukunft blicken können, insbesondere sind die städtischen Haushalte vielfach weit überfordert.

Die Bundesregierung, insbesondere Bundesfinanzminister Schäuble hat dargestellt, dass die Finanzsituation bei Bund, Ländern und Gemeinden solide ist. Dies ist auch so, insbesondere bei den Kommunen wird aber ein Durchschnitt dargestellt und dies bedeutet, dass es eine ganze Reihe von Städten und Gemeinden gibt, denen es gut geht, während bei anderen dies nicht der Fall ist. Bei einem Teil der mittleren und kleinen Städte, auch unserer Mitgliedsstädte, ist die Finanzlage so schief geraten, dass ohne ein stärkeres Eingreifen des Bundes kaum ein Ausgleich möglich ist. Die Fakten dazu, wie z. B. die immer weiter klaffende Schere des Wachstums unseres Lebensstandards und dem Wachstum kommunaler Einnahmen, aber auch die fortlaufend steigenden sozialen Ansprüche an die Gemeinden sind ausreichend bekannt und inzwischen auch ausreichend wissenschaftlich durchgeforstet. Es werden dazu die Arbeiten der Stiftung Kulturelle Erneuerung „Denkwerkzukunft“ wie den von Prof. Miegel herausgegebenen Band „Lebenswerte Städte unter Bedingungen sinkenden materiellen Wohlstands, Herausforderungen und Maßnahmen“ oder der Band „Wachstumswang in der Geldwirtschaft“ und schließ-

lich die von Philipp Oswald herausgegebenen Bände „Schrumpfende Städte“ mit einer internationalen Untersuchung und entsprechenden Handlungsanweisungen empfohlen.

Es ist aber nicht allein die monetäre Lage, die uns zu schaffen macht, sondern mindestens ebenso die mit der wirtschaftlichen Lage verbundene aufgezogene restriktive Personalpolitik. Diese führt dazu, dass Städte kaum noch Kraft haben, d. h. Personal haben, um solide Strategien, Konzepte und Pläne für die Zukunft zu entwickeln, was wiederum – bereits jetzt deutlich sichtbar – zu langfristigen Mängeln führt.

Dabei haben wir nicht nur in sozialer und wirtschaftlicher Weise für unsere Städte zu sorgen, sondern wir haben ein kostbares Kulturgut: das Fachwerk zu verteidigen, zu schützen und als wichtigstes Kapital der Städte zu pflegen und zu entwickeln.

Anderen Institutionen, die uns bei diesen Aufgaben helfen sollen wie z. B. die Denkmalpflege, geht es selbst nicht besonders gut. Bei allen Sparmaßnahmen sind die Kulturhaushalte der erste Angriffspunkt und Denkmalschutz und Denkmalpflege werden nicht nur von Sparmaßnahmen in den Haushalten betroffen, sondern mehr noch vom Ausdünnen des Personalbestandes. Dazu ein Beispiel, mehr müsste man sagen ein Hilferuf, aus dem Nachbarland.

Aus Südkontinenten haben Vertreter von „English Heritage“ zunächst einmal zu dem Band „Deutsche Fachwerkstraße“ gratuliert, sich dann aber bitter beklagt:

*Zitat (übersetzt):*

„Wir sind sehr beschäftigt, weil die lokalen Verwaltungen alle Überwachungsaufgaben und Unterstützungsaufgaben für die historischen Gebäude reduziert haben und die Eigentümer jetzt sehen müssen, wo sie sich Rat für den Unterhalt ihrer Gebäude holen können. Auf der Regierungsebene ist „English Heritage“ ab nächsten April in zwei Teile gegliedert. Der eine Teil heißt weiter „English Heritage“ und wird weiter auf 400 herausragende Denkmäler achten und zwar zunächst mit einem Förderzuschuss der Regierung. Nach der Anfangsphase müssen dann aber die Mittel für den Unterhalt der Denkmäler mit den Denkmälern selbst verdient werden. Der andere Teil soll „Historic England“ heißen und sich in stark verkleinertem Umfang ausschließlich um die Legislative wie Gesetzgebung und Planung kümmern.“

Es scheint so, als sei „Heritage“ ein schäbiges Wort geworden.“

In der Hoffnung, dass es soweit nicht bei uns kommt, wieder nach Deutschland.

## Motive, Partner, Akteure

Untersucht man die Motive der Projektideen und Projektbeteiligungen in der Triennale 15, so zeigt sich, dass die Projekte vom Inhalt bis zu den Partnern ein weites Spektrum umfassen und praktisch kein Projekt dem anderen gleicht. Hier geht die Rechnung für den Bund wie auch für die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Fachwerkstädte auf, mit einer Triennale möglichst vielseitige und multiplizierbare Ergebnisse zu erzielen. Dies ist eine der großen Erfahrungen, die wir auch bei den Triennalen 9 und 12 machen durften und deren Ergebnisse Sie im Wesentlichen in dem Band von Dr. Uwe Ferber und dem Autor „Rezeptbuch für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Kommunalpolitiker und alle, die sich für das Fachwerk engagieren“ finden.

In größeren Gruppen zusammengefasst sind folgende Motive auszumachen:

- Intensivierung schon länger bestehender guter und erfolgreicher Kooperationen von Kommunen und Unternehmen (Duderstadt, Melsungen)
- Qualitätssteigerung der touristischen Infrastruktur durch Anhebung von Gastronomie, Hotellerie sowie der Darstellung der Stadt nach innen und außen (Seligenstadt, Homberg/Ohm)
- Schaffung neuer touristischer Infrastrukturen wie z. B. die Regionalstrecke Umgebinde. Dazu haben wir vor sechs Jahren Initiativen entwickelt, die mit der Triennale 15 einen neuen Schub erhalten sollen (Ebersbach-Neugersdorf)
- Bürgerschaftliches Engagement auch einzelner Eigentümer nicht nur ein Projekt durchzuführen, sondern aktiv ihre Stadt mit zu entwickeln (Marburg)
- Konzentration von Kommunen, Unternehmen und Produkten (Einbeck)
- Bürgerschaftliches Engagement in neuen – auch wirtschaftlichen – Formen wie Stiftungen, Genossenschaften und städtischen Gesellschaften (Hann. Münden, Felsberg, Wernigerode)
- Stadtentwicklung, Stadtaktivierung und Reaktivierung mit stärkster Bürgerbeteiligung, mehr müsste man sagen Bürgerengagement und vielen Akteuren (Bleicherode, Celle, Eschwege, Frankfurt-Höchst, Herborn, Homberg (Efze), Schiltach, Wolfhagen)

Dabei hat sich eine Vielzahl an „neuen“ Akteuren, d. h. Akteuren, die bis jetzt weniger im Bereich von Stadtentwicklung aufgetreten sind, für unsere Zielstellungen eingesetzt wie z. B. Bürgergruppen, städtische Wohnungsunternehmen oder städtische Energieversorger. Mit den neuen Motiven, Ressourcen und Akteuren lassen sich

realistisch Ziele verwirklichen, an die wir vor Jahren nicht denken konnten.

Es wird deutlich: Unsere Fachwerkstädte lassen sich lebenswert und nachhaltig für die Zukunft vorbereiten. Dies bedarf aber größter und vor allem gemeinsamer – damit sind insbesondere die Bürger gemeint – Anstrengungen.

Wie dabei die Wirtschaft in Deutschland die Chance für kleinere und mittlere Städte beurteilt hat, hat Michael Voigtländer am Freitag, den 6. November 2014 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dargestellt.

*Zitat:*

„Die Menschen entscheiden sich für die Standorte, in denen sie eine gute Infrastruktur vorfinden. Auf dem Land fehlt es aber oftmals an Verkehrsverbindungen, an Einkaufsmöglichkeiten, an Ärzten und an vielem mehr. Auch der mangelnde digitale Netzaufbau ist ein Handicap für das Land. Die Entvölkerung wird sich daher fortsetzen und es bedarf einer besseren überregionalen Steuerung und vieler innovativer Ideen, um die verbleibende Infrastruktur zu erhalten, weitere Kostensteigerungen zu vermeiden und die Entwertung des Immobilienbestands zu stoppen. Dies ist eine besondere Herausforderung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, für die es bislang auch noch keine Blaupause gibt.“

Wir, d. h. die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte, und in diesem Falle insbesondere die an der Triennale 15 beteiligten Städte, stellen uns dieser Herausforderung. Wir sind dabei, innovative Ideen zu dem Thema auf die Schiene zu bringen. Es zeigt sich auch, dass die vom Autor dieses Beitrags zu Beginn der Triennale 9 besonders herausgehobene Zielstellung, unsere Städte so attraktiv zu machen, dass die dort wohnenden und arbeitenden Einwohner bleiben wollen, dass andere so viel Attraktivität vorfinden, dass sie dorthin ziehen wollen und schließlich andere diese Städte sehen, besuchen und erleben wollen, noch mehr als im Jahre 2009 gilt.

# Alles über die Fachwerk Triennale 15

## Überarbeiteter Internetauftritt

Von Diana Wetzestein

Die Fachwerk Triennale 15 geht online. Und zwar mit einem überarbeiteten Internetauftritt. Dieser informiert über das Konzept der inzwischen 3. Fachwerk Triennale der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. (ADF) und stellt die einzelnen Bausteine sowie die Projekte der Teilnehmerstädte vor. Die Seite benachrichtigt über Veranstaltungen, wie den Vorbereitungsworkshop vom 12. bis 13. November 2014 in Hann. Münden, und alle Ereignisse rund um die Fachwerk Triennale. Es wird aktuell zu lesen sein, was die Medien berichten und welche Ergebnisse sich abzeichnen. Die Fachwerk Triennale 15 präsentiert aktuell in 18 Fachwerkstädten Projekte unter dem Motto „Fachwerkstädte - Impulse aus der Wirtschaft“. Sie ist ein Beitrag zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik und hat bereits mit den beiden Vorgängertriennalen gute Strategien, Konzepte und Projekte vorstellen können. Auch darüber wird auf der Internetseite informiert. Von der Internetseite der ADF kommt der Leser direkt über den seitlichen Button zur

Seite der Fachwerk Triennale 15. Ansonsten findet er sie unter: [www.fachwerktriennale.de](http://www.fachwerktriennale.de)

Über das Konzept: Die Folgen des demografischen Wandels rufen auch die in der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. zusammengeschlossenen Städte auf den Plan. Wohnungsleerstand, Einbußen im Handel, Bevölkerungsverluste und nachlassendes privates Engagement geben Anlass zur Sorge. Die historisch gewachsenen kleinteiligen Stadt- und Gebäudestrukturen sowie Eigentumsverhältnisse, behördliche Auflagen und technische/energetische Anforderungen schränken die Flexibilität beim Stadtumbau stark ein. Maßnahmen der Stadtsanierung zur Aufwertung der öffentlichen Räume reichen zur Steigerung der Attraktivität nicht mehr aus. Integrative architektonische, städtebauliche, wirtschaftliche und soziale Ansätze zur Stadtentwicklung sind deshalb zum Erhalt und zur wirtschaftlichen Revitalisierung von Fachwerkstädten von zentraler Bedeutung. Hier leistet die Fachwerk Triennale für die Mitgliedsstädte der ADF einen wichtigen Beitrag.



## Fachwerktriennale 2015

- STARTSEITE
- KONZEPT
- BAUSTEINE
- FACHWERKTRIENNALE 2015**
  - Veranstaltungen
  - Teilnehmerstädte
  - Pressespiegel
- FACHWERKTRIENNALE 2012
- FACHWERKTRIENNALE 2009
- LITERATUR UND DOKUMENTE
- LINKS
- KONTAKT
- IMPRESSUM
- DATENSCHUTZHINWEIS

### FACHWERKTRIENNALE 2015

**Allianzen mit der Wirtschaft schmieden**

---



Der neue Internetauftritt informiert über die Fachwerk Triennalen der ADF.

# KfW führt Zuschussvariante zur Förderung von altersgerechtem Umbau mit Mitteln des Bundes ein

Die energetische Ertüchtigung unserer Altstädte sowie die Gestaltung des demografischen Wandels sind wichtige Themen für unsere Mitgliedsstädte. Zur finanziellen Unterstützung von altersgerechtem Umbau und der energetischen Ertüchtigung stehen jetzt Zuschussunterstützungen der KfW und des Bundes gemeinsam zur Verfügung. Dazu veröffentlichte die KfW Bankengruppe am 01.10.2014 folgende Pressemitteilung:

Dok.-Nr.: **2095004**  
KfW Bankengruppe  
Pressemitteilung vom 01.10.2014

## **KfW führt Zuschussvariante zur Förderung von altersgerechtem Umbau mit Mitteln des Bundes ein**

### **KfW führt Zuschussvariante zur Förderung von altersgerechtem Umbau mit Mitteln des Bundes ein**

#### **Gemeinsame Pressemitteilung des BMUB und der KfW**

Ab 1. Oktober 2014 können private Eigentümer und Mieter von Zuschüssen profitieren, die dem Abbau von Barrieren in Wohngebäuden dienen und zugleich die Einbruchssicherheit erhöhen sollen. Hierfür stellt der Bund insgesamt 54 Millionen Euro bis 2018 zur Verfügung. Damit wird das seit 5 Jahren erfolgreiche Kreditprogramm der KfW „Altersgerecht Umbauen“ um eine Zuschussvariante ergänzt. Kombiniert werden können die Zuschüsse mit den Programmen zur energetischen Gebäudesanierung.

Der Programmstart fällt auf den „Internationalen Tag der älteren Menschen“, den die Vereinten Nationen im Jahr 1991 ausgerufen haben, um die Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels in das Bewusstsein der Weltöffentlichkeit zu rücken.

Bundesbauministerin Barbara Hendricks betont: „Bei der Sanierung von Wohngebäuden können Bauherren durch die Förderung von Sicherheitsmaßnahmen nun drei Fliegen mit einer Klappe schlagen und Kosten sparen, weil sie die Immobilie nur einmal anfassen müssen. Sie können die energetische Sanierung mit dem Abbau von Schwellen in der Wohnung verbinden und zugleich etwas für die Sicherheit, gegen Einbrüche tun.“

„Die neue Zuschussvariante im Programm „Altersgerecht Umbauen“ ist eine Ergänzung zum Kreditprogramm der KfW. Um so lange wie möglich selbstbestimmt in der gewohnten Wohnumgebung leben zu können, fördern wir den barrierefreien oder -armen Umbau von Wohnimmobilien. Damit wird der Wohnkomfort erhöht und die Lebensqualität z.B. von älteren Menschen wie auch junger Familien verbessert“, sagt Dr. Ingrid Hengster, Vorstandsmitglied der KfW Bankengruppe. Das neue Zuschussprogramm setzt dieselben Förderstandards wie das bestehende Kreditprogramm „Altersgerecht Umbauen“.

Mit dem Programm werden beispielsweise bodengleiche, moderne Duschen, großzügig geschnittene Räume oder auch schwellenlose und einbruchhemmende Haus- und Wohneingangstüren gefördert. Durch einen frühzeitigen Umbau werden präventiv die Sturz- und Unfallgefahr gesenkt und Erleichterungen für pflegende Personen geschaffen.

Antragsberechtigt sind private Eigentümer von Ein- und Zweifamilienhäusern und Eigentumswohnungen sowie Mieter.

Finanziert werden bis zu 8% der förderfähigen Investitionskosten für die Durchführung einzelner, frei kombinierbarer Maßnahmen zur Barrierereduzierung, maximal jedoch 4.000 EUR pro Wohneinheit. Für den Förderstandard „Altersgerechtes Haus“ können Zuschüsse in Höhe von 10% der förderfähigen Investitionskosten, maximal 5.000 EUR pro Wohneinheit, beantragt werden.

#### **Redaktionelle Hinweise:**

Quelle: KfW Bankengruppe

# Fachwerk Triennale 15, App und Fachwerkstraße

ADF und DFS zeigten auf der denkmal zwei neue Produkte

**denkmal**  
Europäische Messe für Denkmalpflege  
Restaurierung und Altbausanierung  
06. bis 08. November 2014

**GEWINNER DER GOLDMEDAILLE**  
10. Jahrestagung der Europäischen Fachwerkstädte in Europa  
**denkmal**  
Europäische Messe für Denkmalpflege  
Restaurierung und Altbausanierung  
LEIPZIG

## Goldenes Jubiläum auf der denkmal 2014

Zum 10. Mal werden die in Europa einzigartigen Goldmedaillen an 10 Aussteller verliehen. Sie gehören zu den bisher mit dem Qualitätssiegel für Spitzenleistungen in der europäischen Restaurierung und Denkmalpflege Ausgezeichneten in den Jahren 1996 bis 2012.

**denkmal 2006**

**Arbeitsgemeinschaft Historische Fachwerkstädte e.V.,  
Fulda**  
für die vorbildliche Initiative „Fachwerk macht Schule“

Wir bedanken uns bei Ihnen,  
dass Sie auch 2014 auf der europäischen Leitmesse ausstellen.

Leipzig, 6. November 2014

Markus Geisenberger  
Geschäftsführer der Leipziger Messe GmbH

Dr. Deliane Träber  
Geschäftsbereichsleiterin Leipziger Messe GmbH

Von Diana Wetzstein

**Leipzig.** Sie hat ihren besonderen Stellenwert wieder einmal bewiesen. Die Denkmal Messe in Leipzig, die zum 11. Mal in 22 Jahren stattfand und als europäische Messe für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung über 13.000 Besucher in die Messehalle nach Leipzig lockte. Eine wichtige Messe, bei der auch die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. (ADF) und die Deutsche Fachwerkstraße (DFS) aus Fulda unter den 434 Ausstellern zu finden war.

Das Team der ADF präsentierte, wie Denkmalpflege und touristische Vermarktung des Kulturgutes Fachwerk in ihren Mitgliederstädten professionell vorangetrieben werden. „Wir vertreten hier 130 Mitgliederstädte und verschaffen uns für alle einen Überblick über die aktuellen Themen und Angebote“, betonte die Geschäftsführerin der ADF und DFS, Diana Joneitis, nach drei Messtagen und unzähligen Gesprächen mit Denkmalpflegern, Touristikern und Besuchern, die sich die druckfrische Gesamtübersichtskarte der DFS am Stand abholen konnten. „Wir konnten Netzwerke erweitern, Kontakte pflegen

und vertiefen“, so die Vorsitzende, die sich auf der Messe auch über neue Technologien und Tendenzen informieren konnte. Vom reinen Handwerk bis zur Hochtechnologie, einfach alles, was für die Denkmalpflege wichtig ist, war auf dieser Messe zu sehen. Gemeinsam mit Marlies Siemon und Dr. Uwe Ferber, Projektgruppe Stadt + Entwicklung, warb sie für die Fachwerk Triennale 15. Aus Mitteln der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert, wird sie unter dem Motto „Fachwerkstädte – Impulse aus der Wirtschaft“ Mitte November starten. Dr. Ferber wies in seinen Gesprächen auf die innovativen Strategien und Projekte zum Umbau der Fachwerkstädte in Kooperation mit Wirtschaftspartnern hin. „Daraus können dauerhaft instrumentelle Beiträge der integrierten Stadtentwicklung entstehen“, sagte er.

Neu auf dem Fachwerk-Markt ist die FachwerkAPP, ein Reiseführer rund um das Thema Fachwerk, der in Kooperation mit Andy Stützer von Fachwerk21 entwickelt und erstmals auf der denkmal 2014 präsentiert wurde.

Der Einladung der ADF zur Messe, die auf Kommunikation ausgerichtet sei und Theorie und Praxis in hervorragender Weise zusammengeführt habe, seien viele Vertreter der Mitgliederstädte gefolgt, berichtete Diana Joneitis, die sich mit dem Auftritt der ADF und DFS auf dem prominent ausgestatteten Messestand des Landes Hessen mehr als zufrieden zeigte.

Prof. Manfred Gerner, bis Ende diesen Jahres Kuratoriumsmitglied der 1992 gegründeten Messe, sagte nach der internationalen Kuratoriumssitzung am Samstagmittag, dass Markus Geisenberger, Geschäftsführer Leipziger Messe GmbH, diese „denkmal“ als „außerordentlich“ beschrieben habe, auch, weil trotz des Bahnstreiks die Besucherzahlen der letzten Messe fast konstant geblieben seien. „Die Messe ist noch innovativer geworden, hat ihre Qualität steigern können, die Produkte wurden sehr gut präsentiert“, so Prof. Gerner, der für die ADF auf dieser „Leitmesse für Denkmäler“ eine Ehrung als einstiger Goldmedaillengewinner 2006 für das Projekt „Fachwerk macht Schule“ entgegen nehmen konnte.



**Prof. Manfred Gerner, Diana Joneitis, Marlies Siemon und Andy Stützer gemeinsam am Messestand der denkmal Leipzig.**  
Fotos: Diana Wetzstein

# Freunden und bekannten Projekten begegnet

## Ergebnisse der Zusammenarbeit mit der ADF und Russland

Von Diana Wetzstein

**Leipzig.** Wenn er durch die Gänge der Messehalle geht, kommt er meist nicht weit. Immer wieder wird Prof. Manfred Gerner begrüßt, herbeigerufen oder aufgefordert, eines seiner Bücher mit einer persönlichen Widmung zu versehen. Und immer wieder nahm er sich dafür die Zeit, auf der denkmal in Leipzig, dem Treffpunkt aller Menschen, die etwas für die Erhaltung von Denkmalen tun. Neben Denkmalpflegern, Fraunhofer-Institut, Baustoffherstellern, Handwerksbetrieben oder Softwareentwicklern, prägen die vielen Vertreter der CCEG, der Confederation Compagnonnages Europäischer Gesellenzünfte, dem Dachverband der Wandergesellen, das Bild der denkmal. Sie alle sind oder waren zünftig reisende Gesellen aus Frankreich und dem deutschsprachigen Raum, die unter der Leitung von Peter Schwarzbich immer auf der Messe vertreten sind.

Einen Besuch stattet Prof. Gerner seinen Kollegen stets ab, und das nicht nur, weil sie für ihn immer auch einen Zimmermannsklatsch und ein kaltes Bier bereithalten. „Mir liegt daran, dieser Jahrhunderte langen Tradition Aufmerksamkeit zu schenken und dafür zu sorgen, dass die Wandergesellen als Teil der Pflege unseres kulturellen Fachwerkerbes wahrgenommen werden“, so Gerner. Der Tippelei und alles, was dazu gehört, hat Gerner bereits in vielen seiner Publikationen einen Platz eingeräumt, einige der Wandergesellen waren an Projekten beteiligt, die der Ehrenpräsident der ADF weltweit betreute. In den Gesprächen während der Messe wird über diese gemeinsamen Erlebnisse und über Fachwerk-Neuigkeiten aus aller Welt gesprochen.

Die Holzkirche im russischen Kishi Pogost ist so ein Projekt. Eine große Delegation aus Russland war auf der Messe mit interessanten Informationen über die Restaurierungsarbeiten der 1714 erbauten Christi-Verklärungskirche vertreten. Eine Videopräsentation, ein imposantes Modell des Kirchenbaues, der heute ein Freilichtmuseum ist sowie eine Auswahl von Holzarbeiten und Technik brachten sie mit. Architekten, Zimmermeister und Dolmetscher erklärten den Besuchern des Standes das Projekt, das auch von Prof. Manfred Gerner über Jahre hinweg betreut wurde. Er berichtet, dass die aus 700 Kubikmetern Fichten- und Kiefernholz gebaute Holzkonstruktion, bei der nicht ein Nagel verwandt wurde, eine 20-wändige Kirche mit 21 Zwiebeltürmen ist. „Die sind mit Eschenschindeln gedeckt, jede einzelne ist handgefertigt“, erklärte Prof. Gerner, der sich ab den 1980er Jahren intensiv um dieses Monument der Holzbaukunst kümmerte und konstruktive Vorschläge zum Restaurierungsvorhaben machte. Er schulte die Zimmermeister und Gesellen vor Ort und initiierte die Gründung des Lehr- und Trainingszentrums für Holzarchitektur und deren Erhaltung in Kishi.



**Prof. Gerner im Gespräch mit Wandergesellen am Stand der CCEG.**

Am Stand der russischen Delegation traf er auf den russischen Zimmermeister Rasha aus Leningrad, mit dem er viele Monate an diesem Bau verbracht hatte. „An diesem Bau konnte und musste man althergebrachte Handwerkstechniken und Werkzeuge erforschen und einsetzen“, so Prof. Gerner, der die Baukunst der Zimmerer, die diese 35 Meter hohe Kirche bauten, noch immer bewundert und dem die Tatsache, dass die Restaurierungsarbeiten an diesem Weltkulturerbe aufgrund fehlender finanzieller Mittel ins Stocken geraten sind, Kopfzerbrechen bereitet. „Es muss dringend weitergearbeitet werden, um diese Kirche zu retten“, so Gerner, der dem Kollegen aus Russland dabei viel Erfolg wünschte. Als Geschenk überreichte er ihm das Buch „Deutsche Fachwerkstraße“ und schickte damit ein kleines Stück deutsche Baukultur auf die Reise nach Russland.

**Prof. Gerner gemeinsam mit Zimmermeister Rascha vor dem Modell der Christi-Verklärungskirche. Fotos: Diana Wetzstein**



## Altes Werkzeug – richtige Technik

Prof. Gerner zeigte, wie es geht

Von Diana Wetzstein

**Leipzig.** Was den Einsatz und den richtigen Umgang mit althergebrachten Werkzeugen angeht, da hat der Sammler historischer Werkzeuge Marc Suckfüll aus dem niedersächsischen Dahlenburg auf der Messe von Prof. Gerner noch etwas lernen können. „Mit der Kreuzaxt wurde bis vor 150 Jahren gearbeitet“, erklärte der Professor, der über die Herkunft und das Arbeiten historischer Werkzeuge bereits das Buch „Das Werkzeug des Zimmermanns“ mit herausgebracht hat. Bis zum Zeitpunkt der Messe war Zimmermeister Suckfüll davon überzeugt, dass die Kreuzaxt, die als Symbol im Zunftwappen der Zimmerer zu finden ist, nur als solches zu begreifen sei, nicht aber als Werkzeug zum Einsatz gekommen wäre. Prof. Gerner überzeugte ihn vom Gegenteil, zog sein Jackett aus, krepelte die Ärmel hoch und schwang die Kreuzaxt durch die Luft. Er zeigte, wie sie verwendet wurde, erklärte, dass es bis zum richtigen und flüssigen Arbeiten mit diesem Werkzeug bis zu fünf Jahren Übung brauchte. „Die Kreuzaxt wurde darum nicht mehr verwendet, weil das Arbeiten mit ihr zu gefährlich war“, erklärte der Fachmann, dessen Buch über die Werkzeuge natürlich auf diesem Messestand für ihn zur Signierung bereit lag.



Prof. Gerner schwingt die Kreuzaxt.

Zimmermeister Marc Suckfüll arbeitet seit der Lehre immer wieder mit alten Werkzeugen. Seit zwei Jahren beißt er das Holz, stemmt Zapfenlöcher wieder per Hand, sägt mit der Schrotsäge, hobelt mit der Raubbank, bohrt mit dem Handbohrer und sogar einen echten Hannoverschen Zollstock, den Urzollstock, hat er in seinem Repertoire, das nicht nur zum Ansehen, sondern zum Arbeiten gedacht ist. „Natürlich ist das nur ein Hobby, sagt er. Seine tagtägliche Arbeit in der Zimmerei, die sich neben dem Holzbau auch auf Wärmedämmtechnik spezialisiert hat, erledigen er und seine Mitarbeiter mit modernster Technik. An den Wochenenden widmet er sich seinem Hobby, erzählt er und dass er bei der Kulturellen Landpartie im Wendland vertreten sei. Dort lässt er dann die Späne fliegen. Beim Projekt „Ein Baum aus der Göhrde“ ist er natürlich auch mit dabei. Unter: [www.ein-baum-aus-der-geohrde.de](http://www.ein-baum-aus-der-geohrde.de) gibt es weitere Informationen über dieses „handfeste“ Projekt.



Marc Suckfüll und Prof. Gerner im Gespräch über historische Werkzeuge.

Fotos: Diana Wetzstein

# In letzter Minute gerettet – auch 9mal24 mit dabei

Wanderausstellung der Arbeitsgruppe der Volontäre der VdL

Von Diana Wetzstein

**Leipzig.** Wie schaffen es Initiativen, Gruppen oder Genossenschaften, auf ein Denkmal aufmerksam zu machen, das gerettet werden kann? Eine Antwort auf diese Frage gab die Ausstellung „In letzter Minute gerettet“ der Arbeitsgruppe Volontärinnen und Volontäre in der Bau- und Bodendenkmalpflege der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VdL). Diana Joneitis schenkte diesem Messestand besondere Aufmerksamkeit. Schließlich hat die Kunsthistorikerin während ihrer Zeit beim Landesamt für Denkmalpflege in Thüringen die Anfänge dieser Ausstellung miterlebt. Das Ergebnis hat sie jetzt überzeugt, zudem ist mit dem Projekt „9mal24“ aus Hann. Münden auch eine Mitgliedsstadt der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. vertreten. „Das Haus aus Hann. Münden wurde auf besondere Weise vor dem Abriss gerettet, wir haben das Projekt aufmerksam verfolgt und immer wieder darüber informiert“, so Diana Joneitis. Dass es „9mal24“ jetzt auch noch in die Wanderausstellung des VdL geschafft hat und als hervorragendes Beispiel für die Rettung eines Fachwerkgebäudes deutschlandweit prominent präsentiert wird, ist für die ADF die Bestätigung, dass Projekte wie die Fachwerk Triennalen, in denen derlei Initiativen unterstützt und bekannt gemacht werden, zu weiteren

Aktionen und zur Rettung von Denkmälern führen. Hann. Münden war bereits bei der Fachwerk Triennale 12 dabei und ist auch bei der Triennale 15 wieder mit im Kreise besondere Akteure und Projekte.

Im Gespräch mit Babett Hanetzky, Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, sowie Katharina Kirchhoff und Maria Nitzschke, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, erfuhr die Geschäftsführerin der ADF und ehemalige Kollegin des Landesamtes in Thüringen Joneitis genaueres über die Ausarbeitung dieser Ausstellung. Zwei Jahre Arbeit stecken in den Botschaften der Schaukästen, Filme und Handouts, die 22 innovative und vorbildliche Rettungsgeschichten zeigen. „Vom Schandfleck zur Kostbarkeit“, „Original Barock“, „Traditionsbewusstsein rettet Hof“ oder „Ab durch die Mitte“ titeln einige Projekte, hinter denen nicht nur Baudenkmale stehen, sondern vielmehr die Geschichten der Menschen, die sich aufmachten, diese zu neuem Leben zu erwecken. Das herauszuarbeiten, gelang dem Redaktionsteam der Ausstellung durch aussagekräftige Zitate der Akteure, gut gewählte Fotos und ein ansprechendes Design, das in Gelb und Grau gehalten, den Besuchern ein angenehmes Lesen und Erfahren der Geschichten ermöglicht. Eine gelungene Ausstellung, die von Mut und Erfolg erzählt.



Babett Hanetzky, Maria Nitzschke und Katharina Kirchhoff gemeinsam mit Diana Joneitis vor der Wanderausstellung „In letzter Minute gerettet.“  
Foto: Diana Wetzstein



Fotos: Stadt Altensteig

## FACHWERK RATGEBER 2

Auskunft zu weiteren Informationsmaterialien erhalten Sie bei der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. und unter [www.fachwerk-arge.de](http://www.fachwerk-arge.de)

## Kontakt:

Stadt Altensteig  
Rathausplatz 1  
D- 72213 Altensteig  
Fon 07453/ 9461 -132  
Fax 07453/ 9461 -193  
[monika.hummel@altensteig.de](mailto:monika.hummel@altensteig.de)  
[www.altensteig.de](http://www.altensteig.de)

Arbeitsgemeinschaft  
Deutsche Fachwerkstädte e.V.

Propstei Johannesberg  
D-36041 Fulda  
Fon 0661 3804439 - Fax 0661 3803128  
[info@fachwerk-arge.de](mailto:info@fachwerk-arge.de) · [www.fachwerk-arge.de](http://www.fachwerk-arge.de)



Ausgabe Juni 2014

## FachWerk

Energiesparen

Arbeitsgemeinschaft  
Deutsche Fachwerkstädte e.V.

Propstei Johannesberg

D-36041 Fulda

Fon 0661 3804439

Fax 0661 3803128

EUROPA  
NOSTRAArbeits-  
gemeinschaft  
Deutsche  
Fachwerk-  
städte e. V.

## Flyerserie Fachwerkratgeber

Als kurze und praktische Informationsquelle hat die Arbeitsgruppe Bau-technik die Flyerserie „Fachwerkratgeber“ entwickelt. Die Flyer werden für alle Städte als Vorlage entworfen und können individuell mit Stadtwappen und Adresse der Ansprechpartner gestaltet werden. Erschienen sind bereits die Flyer „Lebenswert Fachwerk“ und „Energiesparen im Fachwerk“. Die Serie wird zu weiteren Themen wie z.B. Brandschutz oder Wartung fortgesetzt.

Hier das Beispiel für den Fachwerkratgeber „Energiesparen“ und „Lebenswert Fachwerk“ aus Altenstein.



Fotos: Stadt Altensteig

## FACHWERK RATGEBER 1

Auskunft zu weiteren Informationsmaterialien erhalten Sie bei der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V. und unter [www.fachwerk-arge.de](http://www.fachwerk-arge.de)

## Kontakt:

Stadt Altensteig  
Rathausplatz 1  
D- 72213 Altensteig  
Fon 07453/ 9461 -132  
Fax 07453/ 9461 -193  
[monika.hummel@altensteig.de](mailto:monika.hummel@altensteig.de)  
[www.altensteig.de](http://www.altensteig.de)

Arbeitsgemeinschaft  
Deutsche Fachwerkstädte e.V.

Propstei Johannesberg  
D-36041 Fulda  
Fon 0661 3804439 - Fax 0661 3803128  
[info@fachwerk-arge.de](mailto:info@fachwerk-arge.de) · [www.fachwerk-arge.de](http://www.fachwerk-arge.de)



Ausgabe Februar 2014

## FachWerk

Lebenswert

Arbeitsgemeinschaft  
Deutsche Fachwerkstädte e.V.

Propstei Johannesberg

D-36041 Fulda

Fon 0661 3804439

Fax 0661 3803128

EUROPA  
NOSTRAArbeits-  
gemeinschaft  
Deutsche  
Fachwerk-  
städte e. V.

# Denkmalpflege und Tourismus – Chancen und Potentiale für die Zukunft

## 40. Tag der Hessischen Denkmalpflege in Michelstadt

Von Diane Joneitis

Manchmal stehen sich die Vertreter verschiedener Disziplinen kritisch gegenüber, so auch Denkmalpfleger und Touristiker. Dass sich aber die Themen nicht gegenseitig ausschließen müssen, sondern beide Seiten gewinnbringend miteinander verknüpft werden können, beweist die Deutsche Fachwerkstraße in der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte bereits seit Jahrzehnten.

Welcher gegenseitige Nutzen aus der sinnvollen Verbindung von Schutz und Vermarktung entstehen kann, war in diesem Jahr Thema verschiedener Fachveranstaltung. So auch auf dem 40. Tag der Hessischen Denkmalpflege in Michelstadt am 11. und 12. Juli 2014. Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen schrieb dazu in der Einladung „Die Erhaltung historischer Städte, Orte und Kulturlandschaften ist ein wichtiges Thema im kulturpolitischen Raum, zu dem die Denkmalpflege einen zentralen Beitrag leistet. Als wachsender Wirtschaftsfaktor spielt der Kulturtourismus eine immer wichtiger werdende Rolle, wenn es um die

Finanzierung der Maßnahmen zum Erhalt des kulturellen Erbes geht. Vor allem für strukturschwache Regionen ist die touristische Erschließung eine große Chance.“ Experten aus ganz Deutschland und insbesondere aus Hessen waren dazu eingeladen, ihre Projekte, die für die qualitätsvolle Verbindung von Denkmalpflege und touristischer Vermarktung stehen, vorzustellen. Gerne hat die Deutsche Fachwerkstraße die Einladung angenommen, das Marketing für Ihre Fachwerkstädte zu präsentieren und ihren Erfahrungsschatz in die Diskussion einzubringen. Das Spektrum der Vorträge reichte von der Vorstellung des Themenjahrs der Deutschen Zentrale für Tourismus „UNESCO-Weltkulturerbe – nachhaltiger Kultur- und Naturtourismus“ über die Vermarktung der Odenwaldregion bis zu Best Practice Beispielen aus ganz Hessen.

Die diesjährige Thematik ist Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen unter dem Rahmenthema „Denkmalpflege und Vermittlung“. In den kommenden Jahren wird die Reihe fortgesetzt. Weitere Informationen dazu finden Sie unter [www.denkmalpflege-hessen.de](http://www.denkmalpflege-hessen.de)



40. Tag der Hessischen Denkmalpflege im Stadthaus von Michelstadt.

Foto: Dr. Alexandra Zingler

# Kommunikation für den Denkmalschutz

Kongress mit Impulsvorträgen von DFS und zwei Mitgliederstädten

Von Diana Wetzestein

**Quedlinburg.** Historie ist in dieser Stadt allgegenwärtig. Mit Kopfsteinpflaster ausgelegte enge Gassen und Straßen führen zu kleinen Plätzen, die umgeben sind von denkmalgeschützten Fachwerkhäusern. Farbige Fassaden überstrahlen an einem sonnigen Tag sogar das tiefe Blau des Himmels. Verputzte oder kunstvoll ausgemauerte Gefache füllen Fachwerkstrukturen aus, die in acht Jahrhunderten entstanden sind. Unter dem Balkenkopf mit dem Diamantschnitt, einem Markenzeichen dieser Fachwerkstadt im Harz, hängen üppig bepflanzte Blumenkästen, stehen Bänke vor den Häusern, sind Gäste zum Verweilen eingeladen. Auffällig die Vielzahl der Pentagramme, die als Zeichen „zum Schutz gegen alles Böse in Gestalt zerstörerischer Kräfte der Inner- und Außenwelt“ an den Häusern angebracht wurden und in ihrer Bedeutung heute ganz aktuell sind. Das Schloss auf der einen und der Müntenberg mit 65 historischen Fachwerkhäusern auf der anderen Seite, thronen über der Stadt, die 1994 zu Recht das schützende Gütesiegel einer UNESCO-Welterbestadt bekam und ihre Historie damit zur Marke gemacht hat.

Es ist genau der richtige Platz für den 22. Kongress Städtebaulicher Denkmalschutz, der Ende August bereits zum 18. Mal in Quedlinburg abgehalten wurde. Im Fokus der zweitägigen Veranstaltung im Palais Salfeld, eröffnet durch die Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BUMB), standen Kommunikation, Partnerschaften und Bündnisse im Städtebaulichen Denkmalschutz. Grußworte richteten der Oberbürgermeister Dr. Eberhard Brecht und Thomas Webel, Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt, an die über 400 Teilnehmer aus ganz Deutschland. Hathumar Drost, Bundestransferstelle Städtebaulicher



**Bürgermeister Wilhelm Gebhard, Wolfgang Conrad und Diana Joneitis gemeinsam beim 22. Kongress Städtebaulicher Denkmalschutz in Quedlinburg.**

Denkmalschutz, moderierte den Fach-Kongress, der am zweiten Tag in fünf Arbeitsgruppen mit verschiedenen Themenschwerpunkten aufgeteilt wurde.

Impulsvorträge zur „Vermittlung von Leitbildern, Werten, Planungen und Projekten“, zur „Mobilisierung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft“, zum „Tag der Städtebauförderung“, zur „Bürgerbeteiligung als aktive Mitsprache“ sowie „Werbung und Marketing für die historische Stadt“, standen zur Wahl. In den Arbeitsgruppen Bürgerbeteiligung sowie Werbung und Marketing war die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e. V. (ADF) durch ihre Geschäftsführerin Diana Joneitis als Referentin vertreten. Auf Einladung der Kongressleitung stellte sie das Marketing der Deutschen Fachwerkstraße (DFS) „Imagefaktor Fachwerk“ vor. „Dieser Kongress hat eine lange Tradition und zieht deutschlandweit wichtige Akteure der Stadtplanung und -gestaltung an“, sagte Diana Joneitis. Diese wichtige Plattform, aktuelle Themen der städtebaulichen Denkmalpflege aufzuzeigen und zu diskutieren, nutzte sie, um die qualitativ hochwertigen „Produkteigenschaften“ deutscher Fachwerkstädte hervorzuheben. Neben den komplexen Fragestellungen zu deren Erhaltung, Sanierung und Vermarktung, stellt die Fachwerkschubstanz für die Mitgliedsstädte der ADF und DFS vor allem einen Standortvorteil dar, den es zu stärken und auszubauen gelte, so die Geschäftsführerin.

„Man muss ein positives Image nicht nur nach außen, sondern auch nach innen kommunizieren“, sagte Diana Joneitis. Gerade die Stadtbevölkerung nehme den Schatz vor der eigenen Haustür manchmal nur ungenügend wahr, darum sollten Städte ihren Bewohnern die Standortvorteile, zu denen vor allem das Fachwerk gehöre, verdeutlichen. Das so entstandene Image einer Stadt müsse von allen gelebt werden, erst dann könne es erfolgreich nach außen getragen werden. Und genau dabei unterstützen die ADF und DFS ihre Mitgliedsstädte, so Joneitis in der Stadt, die auch einmal Mitglied dieser starken Fachwerklobby war. „Wir lassen in unseren Bemühungen, die

**Beim Stadtrundgang wird deutlich, dass einige Fachwerkhäuser dringend saniert werden müssen, um für die Nachwelt nicht verloren zu gehen.**



Bedeutung und das positive Image der Fachwerkstädte zu vermitteln, nicht nach“, erklärte Diana Joneitis.

Dr. Markus Hanzenetter, Landeskonservator in Westfalen, moderierte die Arbeitsgruppe 2. „Die ADF hat Aufgaben, die weit über das Thema Tourismus hinausgehen und auch konkrete Hilfen für Denkmaleigentümer bei schwierigen und aktuellen Fragen wie Brandschutz oder Dämmung anbieten“, sagte er nach dem Vortrag. Die DFS, gemeinsam mit zeitgemäßen Erschließungen, wie einer Fachwerk-App, sei nach wie vor dazu geeignet, den „Zufallstouristen“ abzuholen, der zwar nicht gezielt wegen „Fachwerk“ in eine bestimmte Stadt führe, dort aber mit dem Thema konfrontiert und auch neugierig würde.

Daher war es auch von großer Bedeutung, dass neben der Geschäftsstelle zwei Referenten aus Mitgliedsstädten der ADF eingeladen waren, ihre Projekte zu präsentieren. Wolfgang Conrad von der Projektentwicklungsgesellschaft Eschwege mbH überzeugte mit dem Slogan „Eschwege überrascht“ das Publikum. Neben der Innenstadt-, Karree-Entwicklung und der Hertie-Revitalisierung ist es das neueste Marketingkonzept für Eschwege. Dass man in einem Mittelzentrum viel bewegen kann und es wichtig ist, die Stadt als Marke zu entwickeln, ist der Standpunkt von Wolfgang Conrad, der auch die These vertritt, dass „die Stadt diese Prozesse politisch steuern muss.“ Die Imagebildung ist in Eschwege als Einkaufs- und Fachwerkstadt in Kombination gelungen, weil gute Projekte durch Bürgerbeteiligung mit Leben erfüllt wurden.

Große Anerkennung erntete auch die Stadt Wanfried, deren Bürgermeister Wilhelm Gebhard persönlich die erfolgreiche Arbeit der Bürgergruppe für den Erhalt Wanfriedener Häuser vorstellte. „Die Bürger und die neuen Fachwerkhausbewohner leben das positive Image Fachwerk“, sagte Diana Joneitis dazu. Erhalt von und Werbung für Fachwerk erfolgten Hand in Hand, auch in Zusammenarbeit mit der ADF und DFS. Das sei auf dem Kongress erneut deutlich geworden. „Ich habe das Gefühl, dass unsere Art die Dinge anzugehen, befreiend wirkt, weil wir praktisch und realitätsnah handeln“, sagte der Bürgermeister nach einer Diskussionsrunde, in der auch die Anmerkung eines Bürgermeisterkollegen kam, dass die Vermarktung einer Stadt doch gar nicht Aufgabe des Bürgermeisters sei. „Ich habe sehr gute Mitarbeiter in meiner Verwaltung, nur darum kann ich mich der Rettung meiner Stadt ganz persönlich widmen“, antwortete Gebhard darauf, der die Kongressteilnahme als eine gute Werbe-Plattform ansah und es als große Ehre empfand, dort eingeladen worden zu sein. „Immer wieder erlebe ich im Nachgang, dass die Stadt dann noch mal von einigen Teilnehmern besucht wird“, erzählte er im Gespräch mit Diana Joneitis.

Moderatorin der Arbeitsgruppe war die Expertin für Städtebaulichen Denkmalschutz, Professorin Ingrid Burgstaller, von der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. „Es sind die Menschen, die ein Projekt erfolgreich machen“, sagte sie am Ende des Wanfrieder Vortrags. Bürgerengagement sei dann erfolgreich, wenn eine gemeinsame innere Leidenschaft als Motor vorhanden sei

und diese nicht partikular sondern breit gesellschaftlich wirke. Wenn die Bürger nicht gemeinsam aktiv seien und gemeinsam Verantwortung tragen wollten, dann hätten es „von oben“ initiierte Projekte schwer, so die kompetente Moderatorin, Architektin und Stadtplanerin.

Hier wurden die Herausforderungen aber nicht nur diskutiert, sondern in Stadtrundgängen direkt vor Augen geführt. Es geht vorbei an den vielen restaurierten Fachwerkhäusern und dem ältesten noch im Original erhaltenen Ständerbau Deutschlands, der zu 65 Prozent im Fachwerkgerüst noch im Urzustand ist. Um 1310 wurde das Haus gebaut, war bis 1965 bewohnt und beherbergt heute das Fachwerkmuseum. Dieser Bau kann noch weitere Jahrhunderte überdauern. Dennoch, „von 3562 Gebäuden sind 411 in ihrem weiteren Bestand gefährdet“, steht in einem Handout mit dem Titel „Wenn Häuser schreien könnten“, einem Hilferuf in gedruckter Form, der in vielen Bildern die Schattenseite der Stadt deutlich aufzeigt und in konkreten Zahlen belegt, wie es um einzelne Denkmale bestellt ist. Von den 411 Gebäuden sind fast 300 stadtbildprägend, nicht auszudenken, wenn die nicht mehr da wären, sagte Klaus-Dieter Plate von der BauBeCon Sanierungsträger GmbH, der den Stadtrundgang anführte. An von der Stadt gesicherten Altbauten hängen Banner mit Aufschriften wie „Zu verkaufen“, „Wir bauen auf Ideen“ oder „Fachwerk sucht Liebhaber“, die Hinweise darauf, dass diese Baumaßnahme durch Bund, Land und Stadt gefördert wird, gleich oberdrüber. Doch die Kassen sind heute nicht mehr prall gefüllt, wie noch in den 1990er Jahren.

Die Stadt kooperiert mit „mutigen“ Privat-Investoren, versucht für diese Fördertöpfe auf zu tun. Denkmale fanden so vor einigen Jahren ihre Liebhaber, aber bis heute sind die versprochenen Fördergelder nicht da, viele Bauwillige sind des Wartens müde, haben wieder verkauft oder resigniert. Die Stadt Quedlinburg unternimmt Sicherungsmaßnahmen, hat ein Auge auf Dächer und Fassaden, will Schäden eindämmen.

Quedlinburg hat viel Erfahrung mit diesem Procedere. Die Stadt in Sachsen-Anhalt ist eines der größten Flächendenkmale Deutschlands, seit 20 Jahren UNESCO-Welterbestadt, seit dem wird gebaut, erhalten und zu schützen versucht. Eine Aufgabe, die so alt ist, wie die Stadt selbst.

**Viele wunderschöne Fachwerkfassaden prägen das Bild der Stadt am Harz.**

**Fotos: Diana Wetzstein**



## Neue Mitgliedsstädte stellen sich vor

### Bönnigheim – historische Stadt des Weins und der Museen

Idyllisch, am Rand des Strombergs liegt das Städtchen Bönnigheim, das Tor zum Zabergäu – eingebettet zwischen Wald und Wiesen, an sanften Hügeln mit Obstgärten und Weinbergen. Im Naturpark Stromberg-Heuchelberg, in der unentdeckten Ferienregion Kraichgau-Stromberg entfaltet sich eine reizvolle Landschaft mit vielfältigen Erholungsmöglichkeiten.

Im Zeichen der Ganerbenburg und der von weither sichtbaren, unverwechselbaren mittelalterlichen Silhouette, zeigt sich Bönnigheim schon äußerlich geschichtsbewusst. Neben anderen kleinen Kostbarkeiten ist auch der Köllesturm sehenswert, das Wahrzeichen der Stadt - heute noch das Portal zur historischen Altstadt.

**Das Ratsstüble prägt das Bild der Bönnigheimer Altstadt.**

**Foto: Stadt Bönnigheim**



Mittelpunkt der Innenstadt und Prunkstück zugleich ist Schloss Bönnigheim. Das filigrane, spätbarocke Bauwerk des Reichsgrafen Friedrich von Stadion, das mit viel Liebe zum Detail wieder in Originalzustand versetzt wurde, beherbergt nach einer wechselvollen Geschichte heute das einmalige Museum Charlotte Zander für Internationale Naive Kunst und Art Brut. Über 4000 Bilder und Skulpturen hat die frühere Münchener Galeristin gesammelt und präsentiert die weltweit bedeutendste Sammlung ihrer Art, die nicht nur wegen ihres enormen Umfangs spektakulär ist, sondern auch in Vielfalt und Konzentration einzigartig: Auf über 2000 qm werden in 43 Räumen die Arbeiten von 321 Künstlern aus 44 Ländern gezeigt; im Mittelpunkt: Die klassischen französischen Naiven um Henri Rousseau - weltberühmt als die Maler des heiligen Herzens.

Im früheren königlich-württembergischen Forstgefängnis auf dem Schlossareal befindet sich eine literarische Gedenkstätte, das Museum Sophie La Roche. Hier hat die Schwiegertochter Stadions und Großmutter der Geschwister Clemens und Bettina Brentano als erste Frau Deutschlands überhaupt einen Roman veröffentlicht. Mit der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, die von ihrem Jugendfreund Christoph Martin Wieland im Jahr 1771 herausgegeben wurde, schrieb sie in Bönnigheim Literaturgeschichte. Das kleine Museum gibt einen gelungenen Überblick zu Leben und Werk dieses „ganzem Ideal von einem Frauenzimmer“.

Von der Bedeutung des Alkohols in der Medizin als Wirkstoff, Lösungsmittel und Konservierungsstoff zeugt das Museum Arznei-Küche, dem einzigen in seiner Art erhaltenen Apotheker-Laboratorium in Baden-Württemberg. Über die Herstellung von „aqua vitae“, dem „Wasser des Lebens“ sowie die Arbeitstechnik der „Alchemisten“ und „Kräuterweiblein“ können die Besucher hier alles erfahren.

Im Forstgefängnis ist auch die Bönnigheimer Vinothek untergebracht – ein junges Forum für Freunde des Weins und jene, die es noch werden wollen. Hervorragende Bönnigheimer Weine, Sekt und Spirituosen können hier stilvoll verkostet und erworben werden. Bönnigheim liegt an der Weinstraße Kraichgau-Stromberg und an der Schwäbischen Weinstraße und ist die Weinbaugemeinde mit der größten Lemberger-Anbaufläche, jener württembergischen Rarität, die sich auch auf internationalem Parkett immer mehr Ansehen verschafft. Über 1200 Jahre Weinbautradition verpflichten die weithin bekannte Strombergkellerei ebenso wie die namhaften privaten Weingüter - entsprechend gut ist das Angebot.

Ein anderes, hochprozentiges Naturprodukt ist im ältesten Gebäude, der Stadt, dem Steinhaus, zu sehen - im Schwäbischen Schnapsmuseum: Weit über Stadt und

Ländle hinaus, hat sich die Historische Gesellschaft mit dem Museum zur Kulturgeschichte des Alkohols, der Entwicklung der Destillationstechnik und der Geheim- und Schwarzbrennerei einen Namen gemacht, auch wegen geselliger Runden, bei denen die „geistreichen“ Bönningheimer Wässer probiert werden.

Nicht weniger sehenswert ist die wunderschöne, alt-ehrwürdige Cyriakuskirche, eines der beherrschenden Bauwerke des Bönningheimer Stadtkerns. Wie durch ein Wunder hat die Kirche und ihre spätgotische Ausstattung alle Kriege und auch die Reformation unversehr überstanden. Der mächtige auf Säulen ruhende Querbau zwischen Langhaus und Chor ist einer der ganz wenigen Lettner, der sich im Württembergischen erhalten hat. Dabei ist der Hochaltar für sich schon ein Prachtstück mittelalterlicher Holzskulptur.

Traditionelle Feste feiern wie sie fallen: Ganerbenfest, Brunnenfest, Weinfestival im Schlossgarten und viele andere. Sport, Spiel und Spaß im Mineralfreibad Bönningheim mit modernsten Sprunganlagen, Sprudlerbecken,

Trinkbrunnen, 70-Meter-Rutsche, sowie Minigolfanlage. Für Wohnmobiltouristen stehen beim Mineralfreibad kostenlose Wohnmobilstellplätze zur Verfügung. Der Erlebnispark Tripsdrill und das Wildparadies Stromberg runden das abwechslungsreiche Angebot ab. Sie können aber auch entspannen, durchatmen und Ruhe tanken bei interessanten Zeugnissen einer bewegten Vergangenheit, bei herrlichen Naturschönheiten, bei Kunst und bei Kulturdenkmalen, bei gepflegter Gastronomie und exzellenten Weinen - dies sind die hervorragendsten Eigenschaften Bönningheims: Genuss und Geschichte im Einklang mit Natur und Kultur.

*Bönningheim - eine Reise wert!*

Stadt Bönningheim  
Touristinformation  
Kirchheimer Straße 1  
74357 Bönningheim  
Tel. 07143/273-151  
[tourist-info@boennigheim.de](mailto:tourist-info@boennigheim.de)  
[www.boennigheim.de](http://www.boennigheim.de)

## Trochtelfingen

Trochtelfingen auf der Schwäbischen Alb, 720 bis 878 m ü.d.M. zählt mit seinen 5 Stadtteilen (Trochtelfingen, Hausen, Mägerkingen, Steinhilben, Wilsingen) insgesamt rund 6.300 Einwohner. Trochtelfingen liegt auf der sogenannten „Kuppenalb“ an der Hohenzollernstraße und ist bekannt durch das historische Stadtbild in der Kernstadt. Wenn von der Geschichte Trochtelfingens die Rede ist, ist meistens die Historie dieses Stadtteils gemeint, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Zahlreiche historische Bauten und der mittelalterlich strukturierte Stadtgrundriss zeugen von einer reichen geschichtlichen Vergangenheit. Bei einem ersten Spaziergang durch die Marktstraße und die daran anschließenden Gassen fallen besonders die zahlreichen Gebäude mit ihrem fränkisch-alemannischen Fachwerk an der oberen Marktstraße, die Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigungsanlage mit dem Hohen Turm und dem ehemaligen Schloss sowie die Pfarrkirche St. Martin (in der sich wertvolle Fresken und Plastiken befinden) ins Auge und vermitteln etwas von dem besonderen Flair dieser alt ehrwürdigen Kleinstadt.

Seit 1926 zum Landkreis Sigmaringen gehörend, kam Trochtelfingen im Zuge der Kommunalreform 1972 zum Landkreis Reutlingen. 1981 wurde das Prädikat „Staatlich anerkannter Erholungsort“ verliehen.

Trochtelfingen bietet ideale Möglichkeiten zum Wandern, zum Walking und zum Radfahren. Die heimische Gastronomie ist hervorragend; das „Albquell Bräuhaus“ am Lindenplatz mit seinem Bierkrugmuseum bewirbt die Gäste mit den in der Hausbrauerei gebrauten Bieren, zeitlich auf der Höhe ist auch die Gastronomiekultur im Traditionshaus „Rössle“ an der Marktstraße.

**Blick auf dem Marktplatz und das Rathaus.**



Auch im „Ochsen“, einem der größten Fachwerkgelände im Stadtbild sind Gäste herzlich willkommen. Die Teigwarenfirma „Alb-Gold“ führt Besuchergruppen durch die Gläserne Nudelproduktion, im Kundenzentrum laden der Landmarkt, ein attraktiver Kräutergarten und das Restaurant „Sonne“ zum kurzweiligen Verweilen ein. Auch in den Stadtteilen Hausen und Mägerkingen findet der Gast gepflegte Landgasthäuser.

Markante Ausflugsziele im Stadtgebiet: der Augstbergturm im Stadtteil Steinhilben (878 m ü.d.M.) und die Erholungsanlage Lauchertsee im Stadtteil Mägerkingen.

Wohnmobilreisende finden in der Kernstadt einen stadtnahen Wohnmobilstandplatz. Der Ort hat die wichtigsten Fachgeschäfte, Ärzte und Apotheken sowie zahlreiche Handwerks- und Gewerbebetriebe, Banken und Schulen und ist dennoch ländlich geprägt.

Trochtelfingen ist immer ein lohnendes Ausflugsziel, besonders wenn gefeiert wird. Die Trochtelfinger Fasnet muss man miterlebt haben, im Herbst setzen der traditionelle Martini-Markt und der stimmungsvolle Christkindlesmarkt besondere Akzente und alle zwei Jahre lädt das Stadtfest zum Mitfeiern vor historischer Kulisse ein.



Die Marktstraße wird gesäumt von Fachwerkhäusern.

Fotos: Stadt Trochtelfingen

# Der Burgsitz Spangenberg – ein modellhaftes Vorzeigeprojekt

Landesamt für Denkmalpflege Hessen präsentiert den Burgsitz Spangenberg als modellhaftes Vorzeigeprojekt bei der internationalen Messe denkmal in Leipzig

## Die Idee

**Wiesbaden/Leipzig.** „Die Idee, ein verfallenes historisches Gebäude unter Anleitung von Fachleuten durch arbeitslose Jugendliche, Migranten und andere Menschen in schwierigen Lebenssituationen sanieren zu lassen, ist großartig. Denn auf diese Weise werden die Ausführenden für den Arbeitsmarkt qualifiziert, gleichzeitig wird das Gebäude für nachfolgende Generationen gesichert. Dieses Modell ist zweifellos nicht nur für Hessen, sondern auch für viele andere Regionen in Deutschland Wegweisend, denn das Problem des Leerstandes wird in Zukunft vor allem in strukturschwachen, ländlichen Regionen noch weitaus brisanter werden“, sagte Professor Dr. Gerd Weiß, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen anlässlich der internationalen Messe „denkmal“, die vom 6. – 8. November 2014 in Leipzig stattfindet. „Solche Projekte regen zum Nachahmen an und machen Mut. Wir beobachten immer wieder, dass ganze Orte in Bewegung kommen, wenn derartige Modellprojekte erfolgreich durchgeführt werden. Deshalb stellen wir das Projekt auf dem Hessischen Gemeinschaftsstand vor.“

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen hat die Sanierung des Burgsitzes mit insgesamt 94 000 Euro aus Landesmitteln gefördert und durch die gesamte Dauer der Sanierung hindurch fachlich begleitet. 2014 wurde das Projekt mit dem Hessischen Denkmalschutzpreis ausgezeichnet.

## Die Sanierung des Burgsitzes in Spangenberg

Seit 2006 laufen die Arbeiten zur Instandsetzung des Burgsitzes, des größten freistehenden Gebäudes in der Kernstadt von Spangenberg. Philipp von Hessen hat den Herrnsitz einst für seine Nebenfrau Margarete erbauen lassen. Seit den 90er Jahren stand das Gebäude leer, 2005 schien es durch einen Großbrand endgültig verloren. Dann eröffnete sich durch die Werner Stiftung Himmelsfels und die Werkhütte Kassel eine neue Perspektive mittels einer ESF-BIWAQ-Förderung über drei Jahre. In dieser Zeit erfolgte die Rettung des Gebäudes – die Fassaden sind in weiten Teilen saniert, die Statik ist wiederhergestellt, die neue Nutzung des Gebäudes zu gemeinnützigen Zwecken ist in greifbare Nähe gerückt.

„Wir freuen uns, dass wir unser Projekt bei der denkmal in Leipzig vorstellen können“, sagte Bodo Schellhorn, Zimmermannsmeister und Mitinhaber der Werkhütte Kassel, einem in denkmalpflegerischen Fragestellungen erfahrenen Handwerkerbetrieb. „Eine Gesellschaft kann ihre Kulturdenkmäler und die Bewohner struktur-

schwacher Orte gar nicht genug fördern. Uns war es wichtig, zu zeigen, dass man mit relativ geringen Mitteln sehr viel erreichen kann.“

„Der größte Schatz, den wir heben konnten, sind die über 100 arbeitssuchenden Menschen, die durch das Projekt wieder Beschäftigung gefunden haben. Viele von ihnen konnten ihrem Leben durch das Projekt eine entscheidende Wendung geben und einen Neuanfang wagen,“ sagte Johannes Weth, Vorstandsvorsitzender und Mitbegründer des Projektes.

## Zukunftsfähige Modelle und Netzwerke sind gefragt

Mit der Wahl des Burgsitzes in Spangenberg als Vorzeigeprojekt von überregionaler Bedeutung reagiert das Landesamt für Denkmalpflege Hessen auf die Tatsache, dass der Bevölkerungsrückgang in strukturschwachen Regionen und der damit verbundene Leerstand von historisch bedeutsamen Bauten zu immer drastischeren Verlusten an historischen Dorfstrukturen und landwirtschaftlichen Bauten führt. Den neuesten Studien zufolge wird in rund 50 Prozent aller deutschen Kommunen mit mehr als 5000 Einwohnern die Bevölkerung bis zum Jahr 2020 zum Teil erheblich schrumpfen. In Hessen wird für den nordöstlichen Werra-Meißner-Kreis bis 2050 ein Bevölkerungsrückgang von 47,7% prognostiziert, im Kreis Marburg-Biedenkopf soll der Rückgang bei 20% liegen.

„Wir hoffen, dass das Beispiel von Spangenberg Schule macht, denn angesichts der schwindenden Finanzkraft der für Denkmalschutz zuständigen Länder und Gemeinden stehen diese vor großen finanziellen Herausforderungen,“ sagte Weiß. Alle mit der Erhaltung und Sanierung historischer Gebäude betraute Institutionen und Unternehmen seien gefordert, zukunftsfähige Modelle und Netzwerke zu entwickeln, die der Erhaltung und der Sicherung wertvoller historischer Ortskerne dienen.

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen stellt seine Standfläche auf dem Hessischen Gemeinschaftsstand in diesem Jahr zum dritten Mal vorbildlichen Initiativen aus Nordhessen zur Verfügung, die sich erfolgreich gegen Leerstand und Verödung in ihren Orten zur Wehr setzen. 2010 stand das Wanfrieder Modell im Mittelpunkt des Interesses, 2012 wurde die Bauakademie Grebenstein vorgestellt.

Quelle: Pressemitteilung  
Landesamt für Denkmalpflege Hessen  
Dr. Katrin Bek. [K.Bek@denkmalpflege-hessen.de](mailto:K.Bek@denkmalpflege-hessen.de)

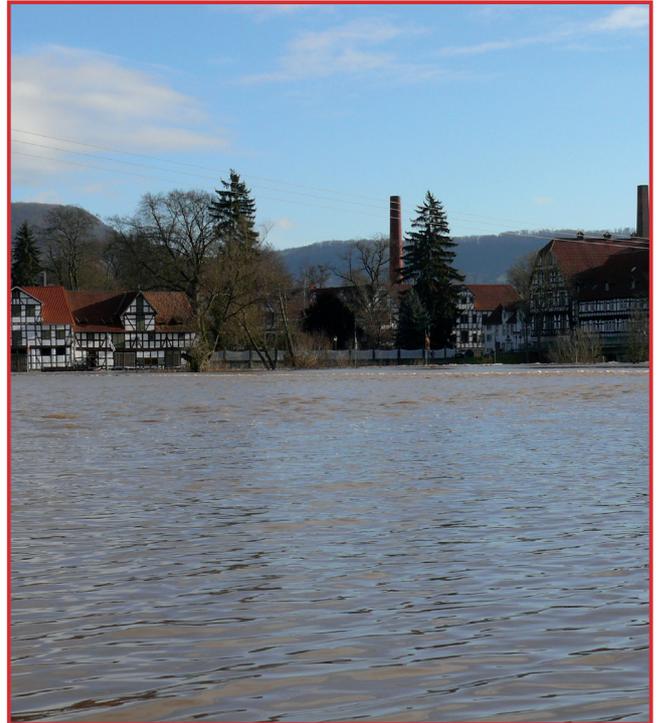
# Fachwerkstädte an der Werra gehen den Hochwasserschutz an

Fünf Kommunen wollen Studie in Auftrag geben

Von Diana Wetzstein

Eschwege. Es gibt Möglichkeiten, das Hochwasser zu lenken oder zu kontrollieren. Gerade für Fachwerkstädte stellen Hochwasser eine besondere Gefährdung des Kulturgutes dar. Die Anrainerkommunen der Unteren Werra, Wanfried, Meinhard, Eschwege, Bad Sooden-Allendorf und Witzenhausen waren, jede für sich, auf der Suche nach optimalem Hochwasserschutz. Jetzt wollen sie in einer Interkommunalen Zusammenarbeit (IKZ) gemeinsame Lösungswege finden. „Jede einzelne Hochwasserschutzmaßnahme hat Auswirkungen für die umliegenden Werraanrainer, darum wollen wir ein Gesamtprojekt auf den Weg bringen“, sagte Engelbert Thielemann, Fachdienstleiter Planen und Bauen der Stadt Eschwege, dem die Projektleitung für ein deutschlandweit einzigartiges Pilotprojekt übertragen wurde. Die Zusammenarbeit sei finanziell für alle ein Vorteil, zudem habe das Land Hessen großes Interesse an den Ergebnissen dieser Kooperation geäußert, so der Fachmann.

Das Pilotprojekt „Hochwasserschutz entlang der Unteren Werra“ könne auch für andere Regionen Modell stehen. Darum soll zeitnah die Erstellung einer Hochwasserschutzstudie für die 61 Flusskilometer von Wanfried bis nach Witzenhausen in Auftrag gegeben werden. Alle fünf Kommunen erwarten daraus sinnvolle Vorschläge für Hochwasserschutz-Maßnahmen. Seitens der Landesregierung sei „Wohlwollen signalisiert“ worden, darum rechnet man im Rathaus noch in diesem Jahr mit der Bewilligung des Förderantrages. Parallel zu diesem Vorha-



Die Werra an der Schlagl in Wanfried während des letzten Hochwassers.

ben habe die Landesregierung einen Hochwasserrisiko-Managementplan in Auftrag gegeben. Dieser habe einzelne Flussgebietseinheiten im Blick, enthalte aber keine konkreten Maßnahmen, so Heppe. Das Hochwasserschutzprojekt „Untere Werra“, greife im jetzigen Stadium wie ein Zahnrad in diesen Managementplan ein. Für die Erstellung der Studie werden alle vorliegenden Daten, von der Topographie über Nutzungsverhältnisse, laufende Planungen, Abflussszenarien oder der Simulation eines 100-jährigen Hochwassers zusammengeführt. Diese und weitere Daten sollen dann einer groben Vorauswahl potentieller Maßnahmen gegenübergestellt werden. Als Beispiele wurden die Reaktivierung historischer Flussläufe, Abgrabung aufgefüllter Auenbereiche oder die kontrollierte Flutung des Werratalsees genannt. „Die Studie soll die optimale Gesamtlösung benennen“, so Thielemann, der die Kosten der Studie mit etwa 80.000 Euro bezifferte, die bis zu 85 Prozent vom Land Hessen gefördert werden. Mindestens 15 Prozent werden die Kommunen selbst aufbringen müssen.

Das Interesse an diesem Pilotprojekt war groß, 15 Planungsbüros nahmen an der Ausschreibung teil, die Mitarbeit gilt als Herausforderung und Reputation zugleich. Die Anrainer der Unteren Werra haben mit Hochwasser ihre Erfahrungen gemacht und werden sie jedes Jahr wieder machen. Die Projektverantwortlichen sehen den Ergebnissen, die bis Ende Juli 2015 vorliegen sollen, gespannt entgegen. Daraus ergeben sich dann die Einzelmaßnahmen für die Kommunen, die damit auch ihre Kulturgüter schützen wollen.

Zukünftig sollen solche Bilder in Wanfried der Vergangenheit angehören.

Fotos: Diana Wetzstein



## „Stolberg/Harz – Kleine Geschichte der Fachwerkbaukunst“

von Dr. Alfred Roth in der Reihe „Kulturreisen“ des Verlag Stekovics mit Fotos von Janos Stekovics.

(Soeben erschienen) 220 Seiten, 289 Abbildungen, Stadtplänen, Karten und Skizzen, ISBN 978-3-89923-332-2, ISSN 1875-0139, für 119,80 Euro im Buchhandel erhältlich.

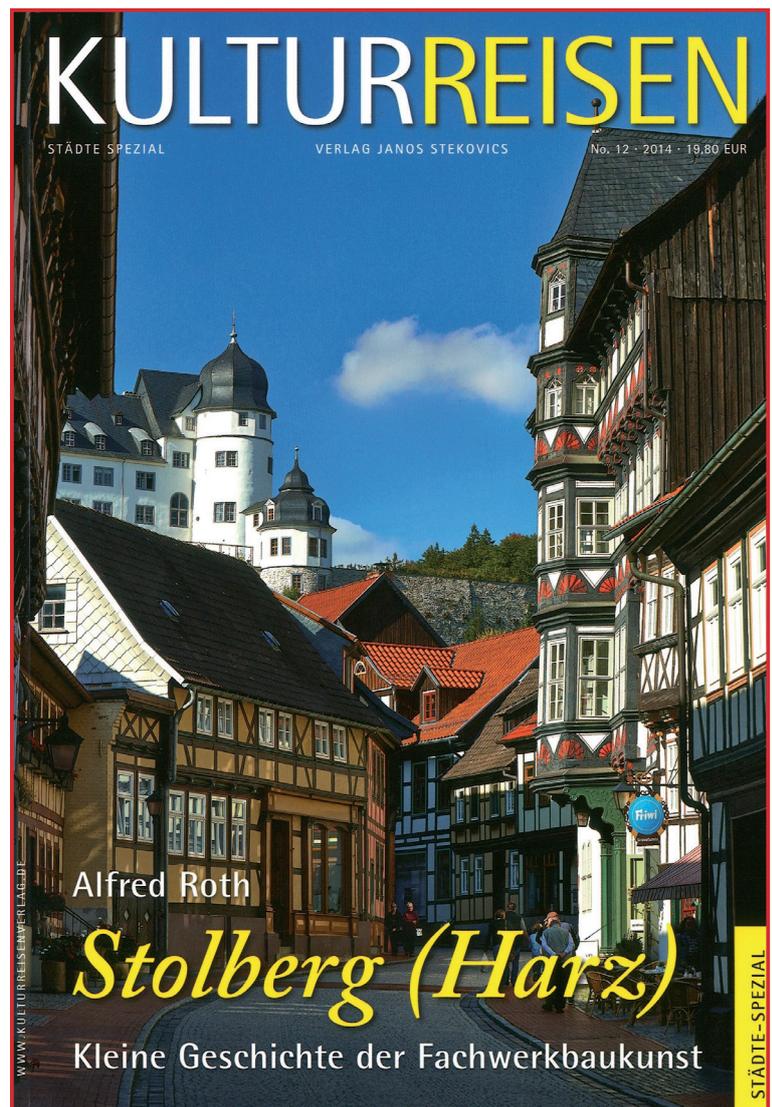
Etwa 450 Fachwerkhäuser prägen das Gesicht des Südharzstädtchens Stolberg. Sie sind das Markenzeichen des idyllisch gelegenen Luftkurortes, der sich Historische Europastadt nennen darf. Die Häuser sind über einen Zeitraum von sechs Jahrhunderten errichtet worden. Dr. Alfred Roth aus Rottleberode und überzeugter Stolberg-Kenner analysierte ihre Besonderheiten und gelangte dabei zu erstaunlichen Ergebnissen. Sein Buch wird so zu einem unentbehrlichen Begleiter beim Gang durch die Stadt und dokumentiert darüber hinaus mit seinen vielen stimmungsvollen Farbfotografien das Einladende und Liebenswerte des Städtchens an der Thyra.

Was Alfred Roth entdeckt hat, anhand von schematischen Bauskizzen verdeutlicht und detailreich beschreibt, ist außerordentlich bemerkenswert: Auch im Fachwerkbau spiegeln sich die Besonderheiten aufeinander folgender Baustile. Die prägenden Merkmale von Spätgotik, Renaissance, Frühbarock, Spätbarock, Klassizismus, Historismus, Jugendstil und dem späteren 20. Jahrhundert arbeitet er heraus und lässt daraus eine etwas andere Architekturgeschichte entstehen, die natürlich auch außerhalb Stolbergs ihre Gültigkeit behält. Hier aber lässt sie sich auf faszinierende Weise beim Gang durch die Straßen und Gassen auf engstem Raum erlaufen. Alfred Roth sensibilisiert auf diese Weise für zweite Blicke auf ein einzigartiges historisches Stadtensemble, lädt ein zum Verweilen vorm einzelnen Haus, indem er die jeweiligen Spezifika den Etappen der Bauhistorie zuordnet, beschreibt, wie sie sich zum Stadtbild fügen, und verdichtet das zu einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Pflege, Erhaltung und Wertschätzung dieses unvergleichlichen architektonischen Schatzes. Eine kurze Stadtgeschichte komplettiert den sehens- und lesenswerten Band.

Der Autor des Buches, Dr. Alfred Roth, beschreibt sein Buch wie folgt:

„Eine Exkursionsrute ermöglicht es, in der Reihenfolge ihrer Entstehung an näher bezeichneten Fachwerkhäusern die einzelnen Baustile an Ort und Stelle zu studieren. Weil das aber nicht jedem möglich ist, sind Fotos dieser Häuser und der erwähnten Details hinzugefügt. Sie werden durch weitere Aufnahmen von Häusern der gleichen Epoche ergänzt. (...) So werden dem Leser dieses Buches die Einmaligkeit und der Wert jedes einzelnen Fachwerkhauses aber auch des vollständig erhaltenen Ensembles einer Fachwerkstadt wie Stolberg im Südharz bewusst.“

Allein schon das Betrachten der Fülle von meisterhaften Fotoimpressionen von Janos Stekovics, welche die inhaltlich auf den Text bezogenen Farbbilder ergänzen, wird zum Kunstgenuss.“



Baudenkmäler. Veränderungen

Nr. 87

GG – Art. 20a

DSchG Bayern – Art. 6 Abs. 1 und 2

**Leitsatz**

**Bei der geplanten Errichtung einer Photovoltaikanlage müssen denkmal-schützrische Belange trotz Art. 20a GG nicht zwangsläufig zurücktreten.**

Verwaltungsgericht Würzburg

Urteil vom 8.12.2011 – W 5 K 10.1060 –

Rechtskräftig

Veröffentlicht in RdE 2012, 51

**Zum Sachverhalt (vereinfacht)**

*Der Kl. wendet sich gegen die (teilweise) Versagung einer Gestattung zur Errichtung einer Photovoltaikanlage aus denkmalschützerischen Gründen. Das Verwaltungsgericht wies die Klage ab.*

**Aus den Gründen**

... Die Klage ist zulässig, aber nicht begründet.

Die Entscheidung des Landratsamts Würzburg, den Antrag des Kl. auf Erteilung einer denkmalschutzrechtlichen Erlaubnis zur Errichtung einer Photovoltaikanlage auf der der J-Straße zugewandten (westlichen) Dachfläche des Wohnhauses auf dem Grundstück FINr. 337 der Gemarkung S. abzulehnen, ist nicht zu beanstanden. Der Kl. wird durch Ziffer 2 des Bescheides des Landratsamtes Würzburg vom 31. August 2010 nicht in seinen Rechten verletzt (§ 113 Abs. 1 Satz 1 und Abs. 5 VwGO).

Der Kl. hat keinen Anspruch auf erneute Entscheidung über seinen Antrag mangels Vorliegens von im Rahmen des § 114 VwGO zu berücksichtigenden Ermessenfehlern.

Zu Recht geht das Landratsamt davon aus, dass der Kl. für das beabsichtigte Bauvorhaben, die Errichtung einer Photovoltaikanlage auf dem Dach des Wohngebäudes auf seinem Grundstück FINr. 337 der Gemarkung S., einer Erlaubnis nach Art. 6 Abs. 1 des Denkmalschutzgesetzes (DSchG) bedarf. Zwar ist die vom Kl. beabsichtigte Errichtung einer Solarenergieanlage an Dachflächen ohne Flächenbegrenzung gemäß Art. 57 Abs. 1 Nr. 3 a Buchst. aa BayBO verfahrensfrei, doch ergibt sich aus Art. 55 Abs. 2 BayBO, dass die Verfahrensfreiheit nach Art. 57 BayBO die Verpflichtung, andere öffentlich-rechtliche Genehmigungen einzuholen, unberührt lässt.

Die Errichtung von Solarenergieanlagen auf der Dachfläche des klägerischen Hauses ist sowohl nach Art. 6 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 i.V.m. Satz 3 DSchG als auch nach Art. 6 Abs. 1 Satz 2 DSchG erlaubnispflichtig.

Zum einen besteht eine Erlaubnispflicht wegen beabsichtigter Veränderung eines Ensembles i.S. des Art. 1 Abs. 3 DSchG. Nach Art. 6 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 i.V.m. Satz 3 DSchG bedarf einer Erlaubnis, wer ein Ensemble verändern will, wenn sich die Veränderung auf das Erscheinungsbild des Ensembles auswirken kann. Die Funktion des Genehmigungserfordernisses als präventives Verbot mit Erlaubnisvorbehalt erfordert dabei eine weite Auslegung des die Genehmigungspflicht auslösenden Tatbestands (OVG B-BB vom 21.2.2008, Ezd 2.2.6.2 Nr. 62 mit Anm. Eberj; BW VGH vom 27.6.2005 Ezd 2.2.6.2 Nr. 45 mit Anm. Martin).

2.2.6.2 Nr. 87

Baudenkmäler. Veränderungen

Das Haus des Kl. ist Teil des Ensembles „S-W“. Die Lokalität ist dem Gericht gut bekannt. Das Ensemble erfüllt die Kriterien des Art. 1 Abs. 3 DSchG und ist unabhängig von etwaigen in der Vergangenheit vorgenommenen denkmalschutzwidrigen Veränderungen insgesamt erhaltungswürdig. Die Möglichkeit eines Auswirkens auf das Erscheinungsbild des Ensembles ist ohne Weiteres zu bejahen, nachdem es sich um von außen sichtbare Veränderungen des Daches bzw. der Dachdeckung und damit der Dachlandschaft des Ensembles handelt. Zum charakteristischen Ortsbild der zwei gegenüberliegenden ummauerten Kirchhöfe gehört auch die Dachlandschaft, da sie die Ortsansicht maßgeblich prägt.

Das beabsichtigte Bauvorhaben des Kl. bedarf zum anderen einer Erlaubnis nach Art. 6 Abs. 1 Satz 2 DSchG, da der Kl. die Anlage in der Nähe eines Baudenkmals, hier des W-Tors, errichten will und sich diese Errichtung auf Bestand oder Erscheinungsbild des genannten Baudenkmals auswirken kann. Sinn und Zweck der Regelung in Art. 6 Abs. 1 Satz 2 DSchG ist es, eine Beeinträchtigung des äußeren Erscheinungsbildes von Baudenkmälern durch geplante Maßnahmen, die zu äußerlich wahrnehmbaren Veränderungen in der Nähe dieser Baudenkmäler führen können, unter Kontrolle zu bringen. Hierbei kann nicht mit mathematischer Genauigkeit festgelegt werden, wann eine Anlage „in der Nähe eines Baudenkmals“ liegt. Grundsätzlich ist festzustellen, dass eine Anlage dann in der Nähe eines Baudenkmals gemeint ist, wenn ihre Errichtung, Veränderung oder Beseitigung für ein Baudenkmal, insbesondere sein äußeres Erscheinungsbild, nachteilige Wirkungen haben kann (Eberl/Martin/Greipl, BayDSchG, 6. Auflage, Art. 6, Rn. 38). Es gilt dabei, dass die Umgebung eines eingetragenen Denkmals für dessen Erscheinungsbild von erheblicher Bedeutung ist, wenn die Ausstrahlungskraft des Denkmals wesentlich von der Gestaltung seiner Umgebung abhängt (vgl. VG Ansbach vom 4.8.2010 AN 9 K 10.00901).

Unter Zugrundelegung dieser Kriterien handelt es sich bei der geplanten Photovoltaikanlage des Kl. um eine Anlage i.S. des Art. 6 Abs. 1 Satz 2 DSchG. Es ist gerichtsbestimmt, dass das Haus des Kl., auf dem er die Errichtung der Solaranlage beabsichtigt, nicht nur in der unmittelbaren Umgebung des W-Tors liegt, sondern auch, dass u.a. durch das Haus des Kl. und dessen Dach die Umgebung des Baudenkmals maßgeblich geprägt wird. Wenn der Betrachter sich dem W-Tor auf der J-Straße nähert, fällt sein Blick gleichzeitig auf die beidseitig der Straße in unmittelbarer Nähe zum Tordurchgang gelegenen Häuser, deren Fassaden überwiegend aus Bruchsteinen bestehen. Insbesondere vom mainseitig gelegenen Gehsteig aus bildet das Haus des Kl. einen Teil der Ansicht des W-Tors. Die Dachfläche des Wohnhauses des Kl. ist hierbei wegen des zur Jahnstraße geneigten Satteldachs und der geringen Höhe des Hauses voll einsehbar. Eine Veränderung dieser Dachfläche wirkt sich folglich auf das Erscheinungsbild des Einzeldenkmals W-Tor aus. Das Gericht hat keinen Zweifel daran, dass die unmittelbare Umgebung des Baudenkmals für seine Ausstrahlungskraft auch von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Tatbestandsmerkmale für die Versagung der Erlaubnis gemäß Art. 6 Abs. 2 Satz 1 bzw. Satz 2 DSchG liegen vor.

Im Rahmen des Ensembleschutzes kann nach der die Versagungsvoraussetzungen regelnden Vorschrift des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 DSchG die denkmalschutzrechtliche Erlaubnis versagt werden, soweit gewichtige Gründe des Denkmalschutzes für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustands sprechen. Nach der die Versagungsvoraussetzungen regelnden Vorschrift des Art. 6 Abs. 2 Satz 2 DSchG für Vorhaben in der Nähe von Baudenkmälern kann die denkmalschutzrechtliche Erlaubnis versagt werden, wenn das Vorhaben zu einer Beeinträchtigung des Wesens, des überlieferten Erscheinungsbildes oder der künstlerischen Wirkung eines Baudenkmals führen würde und gewichtige Gründe des Denkmalschutzes für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustandes sprechen. Diese Voraussetzungen hat das Landratsamt jeweils zu Recht angenommen.

Nach der Rechtsprechung des BayVGH (vom 3.1.2008 EzD 2.2.2 Nr. 23 mit Anm. Koehl) ist davon auszugehen, dass Ensembles den gleichen Schutz wie Einzeldenkmäler genießen und Ensemble prägende Bestandteile, auch wenn sie wie das klägerische Anwesen keine Baudenkmäler sind, grundsätzlich erhalten werden sollen. Danach ist der Schutzanspruch des Ensembles nicht geringer als der für Einzeldenkmäler, auch wenn er stärker und vorrangig auf das Erscheinungsbild zielt, das die Bedeutung vermittelt und in seiner Anschaulichkeit zu bewahren ist. Die beabsichtigte Veränderung eines Baudenkmal ist zwar regelmäßig unabhängig von nachteiligen Veränderungen zu beurteilen, denen das Baudenkmal in der Vergangenheit ausgesetzt war, denn ansonsten würde das Baudenkmal schrittweise in seiner Gestalt und möglicherweise sogar in seinem Bestand preisgegeben. Da der Schutzanspruch bei einem Ensemble jedoch vorrangig auf das Erscheinungsbild zielt, können bereits vorhandene moderne Einflüsse nicht vollkommen unberücksichtigt bleiben. Bei einem flächenmäßig großen Ensemble ist für die Beurteilung regelmäßig nicht das gesamte Ensemble heranzuziehen, sondern primär der Nahbereich um das geplante Vorhaben (vgl. VG Ansbach vom 23.11.2010 AN 9 K 10.02049).

Die Anbringung der geplanten Photovoltaikanlage wäre nach Farbe, Material und Reflexionseigenschaften ein besonders auffällig sichtbarer und damit erheblicher Eingriff in das überlieferte Erscheinungsbild des gesamten denkmalgeschützten Ensembles „S-W“ und insbesondere des Straßenzugs J-Straße. Die J-Straße ist im Bereich um das klägerische Anwesen überwiegend geprägt durch Bruchsteinhäuser mit rötlichen Dächern. Zwar ist die historische Dachlandschaft nicht unverfälscht erhalten, da bereits einige Störungen durch Dachgauben, Dachliegefenster und weitere moderne Elemente vorliegen; die geplante vollflächige Solaranlage würde jedoch einen besonders störenden Einfluss auf die bzgl. der Dachfarbe und des verwendeten Materials zur Dacheindeckung weitgehend erhaltene Harmonie im Bereich der J-Straße im Nahbereich des W-Tors ausüben. Eine vollflächige Belegung eines Daches mit Photovoltaik-Elementen ist im Kernbereich des Ensembles auf Sommerhäuser Seite bislang nicht anzutreffen und würde in diesem Bereich zu einer maßgeblichen Veränderung führen. Die klägerische Anlage ist in Größe und Wirkung auch nicht vergleichbar mit der bereits vorhandenen Anlage auf dem Anwesen „J-Straße 10“, auf dessen Dach fünf Photovoltaik- oder Solarelemente aufgebracht sind. Die weiteren Bezugfälle von Photovoltaik- bzw. Solaranlagen im rötlichen Ensemblebereich außerhalb der Stadtmauer von S. sind von der Störwirkung mit der streitgegenständlichen Anlage ebenfalls nicht vergleichbar. Die dem Gericht bekannte aufgeständerte Anlage zwischen der A-Straße und dem S. ist vom öffentlichen Straßenraum aus fast nicht zu sehen. Die einzige bereits vorhandene vollflächige Belegung eines Daches (Doppelhaushälfte des Anwesens „H... 8“) stellt zwar ebenfalls eine Beeinträchtigung der Dachlandschaft des Ensembles dar, befindet sich aber im von Neubauten geprägten Randbereich des Ensembles sowie in deutlicher Entfernung zur J-Straße. Sie übt zwar einen störenden Einfluss auf die Harmonie des Ensembles insgesamt, jedoch nicht auf das Erscheinungsbild des Ensembles im Nahbereich um das klägerische Anwesen aus.

Im vorliegenden Fall muss außerdem davon ausgegangen werden, dass das Vorhaben des Kl. zu einer Beeinträchtigung des überlieferten Erscheinungsbildes und der künstlerischen Wirkung des W-Tors führt. Das W-Tor wird in seiner künstlerischen Wirkung und seinem Erscheinungsbild durch die Umgebungsbebauung geprägt. Die Dachlandschaft in der Umgebung des Baudenkmal würde durch die erstmalige Aufbringung einer vollflächigen Solaranlage maßgeblich beeinträchtigt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die unmittelbare Umgebung in farblicher Hinsicht durch rötliche Dachflächen geprägt wird. Die Errichtung einer Solaranlage auf der der J-Straße zugewandten Dachseite des klägerischen Gebäudes würde insoweit eine deutliche Abweichung bedeuten. Aufgrund der geringen Höhe des klägerischen Hauses wäre die Veränderung dieser Dachfläche vom Straßenraum aus auch deutlich wahrnehm-

bar. Die Aufbringung der Module auf das Dach würde zu einer spürbaren Veränderung der Dachlandschaft sowohl im Hinblick auf die farbliche Gestaltung, die Materialverwendung, die atypische Flächeigkeit und nicht zuletzt die Spiegelungswirkung führen. Je nach Wetterlage und Sonnenstand würde von der Photovoltaikanlage eine spiegelnde Wirkung ausgehen, die mit der ansonsten in der Nähe des Baudenkmal vorhandenen stumpfen Ansicht der Dachlandschaft in keiner Weise vergleichbar ist, die dem Betrachter sofort ins Auge fallen und von diesem als belastend empfunden würde. Angesichts des sensiblen Nähebereichs zu dem Einzeldenkmal stellt sich dies als maßgebliche Beeinträchtigung dar. Aufgrund der beabsichtigten vollflächigen Belegung wäre die Anlage außerordentlich auffällig sichtbar. Wie bereits dargestellt, würde dies zwar nicht den erstmaligen Einbruch neuzeitlicher Dachfunktionalen und Materialien in einem davon bislang verschonten Teil des Ensembles S-W bedeuten, denn es sind bereits vereinzelt Solarenergieanlagen und andere moderne Elemente vorhanden. Als Fläche für eine Photovoltaik- bzw. Solaranlage ist in der unmittelbaren Nähe des genannten Baudenkmal bislang jedoch nur die Dachfläche auf dem Grundstück FINr. 329 (Anwesen J-Straße 10) genutzt worden, die nicht im Blickfeld des Betrachters liegt, der sich dem Ortskern von S. nähert. Hierbei handelt es sich außerdem um eine kleinere Anlage, die lediglich von der H-Straße innerhalb der Stadtmauer aus gleichzeitig mit dem Baudenkmal zu sehen ist und aufgrund ihrer geringeren Größe nicht so ins Auge fällt, wie dies bei einer vollflächigen Belegung mit einer Solarenergieanlage der Fall wäre. Insgesamt ergibt sich damit eine Beeinträchtigung i.S. des Art. 6 Abs. 2 Satz 2 DSchG.

Darüber hinaus sprechen auch gewichtige Gründe des Denkmalschutzes für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustandes i.S. des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 und Satz 2 DSchG. Verdient ein Denkmal schon wegen seiner geschichtlichen, kulturellen oder sonstigen Bedeutung der Nachwelt erhalten zu werden, muss dies in aller Regel in der überkommenen Form geschehen, nur auf diese Weise vermag es einen unverfälschten, wirklichkeitsbezogenen Eindruck aus früherer Zeit zu vermitteln (VG Ansbach mit Hinweis auf die Entscheidung des BayVGH v. 15.12.1981, 12 I 78). Unter Berücksichtigung des Erscheinungsbilds des Ensembles im Nahbereich des klägerischen Anwesens sowie der Bedeutung des Einzeldenkmal W-Tor steht nach Ansicht der Kammer fest, dass tatbestandlich gewichtige Gründe des Denkmalschutzes für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustands i.S. des Art. 6 Abs. 2 Satz 1 und Satz 2 DSchG vorliegen. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat außerdem in seiner Stellungnahme vom 19. Juli 2010 dargelegt, welche bedeutende Stellung dem W-Tor zukommt. Eine Veränderung in der denkmalrechtlich relevanten Nähe, wie sie vom Kl. vorgesehen ist, widerspricht davon ausgehen, dass im Grundsatz bei jedem Denkmal das Erhaltungsinteresse besteht und damit Gründe für die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Zustands indiziert sind (Eberl/Martin/Greipl, a. O., Art. 6, RdNr. 56). Im vorliegenden Fall ergibt sich die Gewichtigkeit maßgeblich aus der Bedeutung des Baudenkmal. Die vom Bekl. getroffene Ermessensentscheidung, die gerichtlich nach § 114 WVG nur eingeschränkt überprüfbar ist, ist rechtlich nicht zu beanstanden.

Die zuständige Behörde hat im Rahmen der Ermessensentscheidung die für und die gegen eine Beibehaltung des bisherigen Zustands sprechenden Umstände des Einzelfalls unter Würdigung insbesondere der Belange des Denkmaleigentümers abzuwägen, ihr Ermessen entsprechend dem Zweck der Ermächtigung auszuüben und die gesetzlichen Grenzen des Ermessens einzuhalten, Art. 40 BayWVG. Nach der knappen Begründung der Ermessensentscheidung im Bescheid vom 31. August 2010 in Zusammenschau mit den ergänzenden Ermessenswertungen im gerichtlichen Verfahren (§ 114 Satz 2 WVG) genügt die Ermessensentscheidung des Landratsamts diesen Anforderungen.

Baudenkmäler. Veränderungen

Nr. 87 2.2.6.2

Die Entscheidung, nach pflichtgemäßem Ermessen dem öffentlichen Interesse am Erhalt des historischen Erscheinungsbildes des Ensembles „S-W“ sowie des benachbarten Einzeldenkmals Vorrang vor den privaten Interessen des Kl. an der Nutzung seiner Dachflächen zum Energiesparen und zum Schutze des Klimas einzuräumen, ist auch unter Berücksichtigung des Eigentumsrechts des Kl. nicht zu beanstanden. Der Kl. wird durch den Umstand, dass er seine Dachflächen nicht komplett zur Energieeinsparung nutzen kann, nicht unzumutbar an der Nutzung seines Eigentums gehindert. Nachdem der Bekl. nach seinen Angaben in der mündlichen Verhandlung am 8. Dezember 2011 im Bereich des Ensembles „S-W“ bislang noch keinen sonstigen Antrag auf Zulassung einer Photovoltaikanlage nach Denkmalschutzrecht vorliegen hatte, bestand auch keine Verpflichtung, bereits vorhandene – derzeit wohl nicht genehmigte – Photovoltaikanlagen in die Ermessensentscheidung einzubeziehen.

Anhaltspunkte für eine Fehlgewichtung der betroffenen Belange sind gleichfalls nicht erkennbar. Die Verankerung der Belange des Klimaschutzes im Grundgesetz (Art. 20a GG) führt nicht zu einer Einschränkung des Ermessensspielraums der Behörde (vgl. BayVGh vom 12.10.2010, EzD 2.2.6.2 Nr. 64 mit Anm. Eberl). Ein Vorrang von Solarenergieanlagen gegenüber den Belangen des Denkmalschutzes ist bislang nicht durch den Gesetzgeber geregelt (VG München vom 28.6.2011 M 1 K 11.1.1954). Art. 20a GG kann daher allenfalls dazu führen, dass dem Gesichtspunkt Energieeinsparung bei der Abwägung konkurrierender Interessen eine etwas verstärkte Durchsetzungsfähigkeit zukommt und daher je nach Lage des Einzelfalles Einschränkungen im Erscheinungsbild eines Denkmals eher hinzunehmen sind, als dies ohne Art. 20a GG der Fall wäre (vgl. VG Ansbach vom 28.5.2009 AN 18 K 08.01942). Den Belangen von Klima und Umwelt sowie den privaten Belangen des Kl. wird insoweit durch die Zulassung der Belegung einer Dachfläche hinreichend Rechnung getragen. Unter diesen Umständen ist der Schluss des Bekl., dass die gewichtigen Belange des Denkmalschutzes die Interessen des Kl. im Übrigen überwiegen, rechtlich nicht zu beanstanden.

Insgesamt ergibt sich demnach, dass das Landratsamt zu Recht den Antrag des Kl. auf Ertelung einer denkmalschutzrechtlichen Erlaubnis teilweise abgelehnt hat und der Kl. keinen Anspruch auf erneute Entscheidung über seinen Antrag hat.

...

#### Anmerkung

Ziel des Denkmalschutzes ist es, die Baukultur der Vergangenheit, d.h. die geschichtlichen Zeugnisse im Original zu erhalten. Denkmalpflege und Denkmalschutz zielen darauf ab, historische Zusammenhänge in Gestalt einer baulichen Anlage oder einer Mehrheit baulicher Anlagen in der Gegenwart zu veranschaulichen bzw. zu vergegenwärtigen (BVerwG v. 18.5.2001, EzD 2.2.2 Nr. 12 mit Anm. Martin). Das Denkmalschutzgesetz ist kein Gesetz zur Ortsbildpflege, sondern zur Erhaltung der historischen Bausubstanz. Daran hat sich in Bayern auch durch den Wegfall der Erlaubnispflicht für Maßnahmen im Inneren von Nichtdenkmälern nichts geändert. Der BayVGh hat daher an seiner gefestigten Rspr. festgehalten, wonach Ensembles den gleichen Schutz wie die Einzeldenkmäler genießen und ensembleprägende Bestandteile, auch wenn sie keine Baudenkmäler sind, grundsätzlich erhalten werden sollen (BayVGh vom 3.1.2008, EzD 2.2.2 Nr. 23 mit Anm. Koehl). Der Schutzanspruch des Ensembles ist damit nicht geringer als der für Einzeldenkmäler, auch wenn er stärker und vorrangig auf das Erscheinungsbild zielt, das die Bedeutung vermittelt und in seiner Anschaulichkeit zu bewahren

2.2.6.2 Nr. 87

Baudenkmäler. Veränderungen

ist (Eberl/Martin/Greipl, BayDSchG, 6. Aufl., RdNr. 61, 90 zu Art. 6). Ausgehend von diesen Grundsätzen hat die Kammer überzeugend dargelegt, warum die geplante großflächige Photovoltaikanlage das Erscheinungsbild des Ensembles zu stark beeinträchtigen würde, obwohl im Ensemblebereich bereits vereinzelt solche (kleineren) Anlagen vorhanden sind. Außerdem nahm das Gericht eine Beeinträchtigung des herausragenden Einzelbaudenkmals Würzburger Tor an, das in unmittelbarer Nähe des geplanten Vorhabens liegt.

Interessant sind die gerichtlichen Ausführungen zum Spannungsverhältnis der denkmalschützerischen Belange und der Thematik des Klimaschutzes und neuer Energiegewinnungsformen im Rahmen der Nachprüfung der behördlichen Ermessensentscheidung. Zunächst lässt diese Nachprüfung im Hinblick auf vorhandene Bezugsfälle allerdings die Auseinandersetzung mit der Frage vermessen, ob die Behörde diese seit längerem duldet, was nicht ohne Auswirkung auf die geplante Anlage geblieben wäre. Dann aber stellt das Gericht überzeugend klar, dass in diesem Spannungsverhältnis trotz der Aufnahme der Klimaschutzziele in das Grundgesetz die denkmalschützerischen Belange nicht stets zurücktreten müssen und sah im Ergebnis, nachdem die Behörde die geplante Anlage auf einer Dachfläche zugestanden hatte, die klärischen Belange als ausreichend berücksichtigt an.

(Koehl)

## Entscheidungen zum Denkmalschutz

Mit Anmerkungen

**Kohlhammer**  
**Deutscher Gemeindeverlag**

Eberl/Kapteina/Kleeberg/Koel/Martin

Stephan Appel

### **Brandschutz im Detail – Decken Bewertung von Decken im Bestand**

Im Arbeitsalltag bringt die brandschutztechnische Bewertung von Deckenkonstruktionen immer wieder Probleme mit sich. Insbesondere Umnutzungen und Gebäudesanierungen sowie die damit einhergehende Betrachtung der Bauteile führen oftmals zu Konfliktsituationen, denn im Bestand kann die aktuelle Normung aufgrund fehlender Lösungen für den Bestandschutz nicht umgesetzt werden.

„Brandschutz im Detail – Decken“ von Stephan Appel ist eine Arbeitshilfe zur Brandschutzbemessung von Deckenkonstruktionen im Bestand. Die Neuerscheinung bietet eine Übersicht der wesentlichen Baustoffe und deren materialspezifischer Eigenschaften sowie eine Bewertung der Konstruktionen anhand der gültigen und der alten Normen und Richtlinien. So beschreibt das Fachbuch Beton, Holz, Stahl sowie Verbundkonstruktionen mit den jeweiligen charakteristischen Eigenarten und liefert eine umfassende Analyse ihrer Schwachpunkte und Besonderheiten. Darüber hinaus erläutert der Autor detailliert die Konstruktionserfassung und bildet den Normenstand aus verschiedenen Bauzeiten ab. Ein umfassender Einblick in die rechtlichen Grundlagen rundet das Buch ab.

Im Anhang findet der Leser rund 240 Zeichnungen, die exemplarisch Deckenquerschnitte zeigen und als Nachschlagewerk genutzt werden können. Jeder Decke sind die wichtigsten Angaben, wie z.B. Stützweite, Belastbarkeit, Materialaufbau, Feuerwiderstandsdauer zugeordnet. Die Zeichnungen bestehen aus Systemschnitten und teilweise Detailzeichnungen.

*Brandschutz im Detail – Decken; Bewertung von Decken im Bestand* von Stephan Appel, 2014, gebunden, DIN A4, 480 Seiten mit 95 Abbildungen und 116 Tabellen, Feuertrutz GmbH Verlag für Brandschutzpublikationen, Stolberger Str. 84, 50933 Köln, ISBN (Buch) 978-3-86235-237-1, Preis: 129,00 Euro (Buch), ISBN (E-Book) 978-3-86235-238-8, Preis: 103,20 Euro (E-Book).

Andreas Brundiars, Gero Hebeisen, Ralf Hunstock, Arnt Meyer, Rainer Spirgatis, Hrsg.: Frank Eßmann, Jürgen Gänßmantel, Gerd Geburtig

### **Bauen im Bestand, Außenabdichtung**

Feuchte in Gebäuden schadet nicht nur den Nutzern, sondern auch der Bausubstanz. Die Bauwerksabdichtung ist ein wesentlicher und zugleich viel diskutierter Bereich, insbesondere beim Bauen im Bestand. Mangelhaft ausgeführte Abdichtungen führen immer wieder zu ausufernden Schäden. Neben den Grundlagen der Bauwerksabdichtung, sind für den am Bau Beteiligten jedoch noch viele andere Fragen wichtig: Wie geht man bei konkreten Schadensfällen vor? Wo liegen die Grenzen der Anwendung? Welche Schutzschichten gibt es und wie sind diese zu installieren? Welche Feinheiten sind beim Gebäudesockel zu beachten?

Die Fachbuchreihe „Bauen im Bestand“ entsteht in Kooperation mit dem Beuth Verlag und gibt ihr Debüt mit dem Titel

„Außenabdichtungen“, der sich genau mit diesen Fragen beschäftigt. Mit umfangreichen Fotodokumentationen der durchzuführenden Arbeiten und Prinzipskizzen werden die einzelnen Abschnitte der erdberührten Bauwerksabdichtung aufbereitet. Abgerundet werden die Ausführungen durch zusätzliche Leistungsverzeichnisse, Protokolle zur Qualitätssicherung und Aufmaßregeln.

Die Reihe wird in loser Folge um weitere Bände ergänzt, die sich mit den essenziellen Problemen, Knackpunkten und immer wiederkehrenden Fehlquellen beim Bauen im Bestand befassen. Bereits in Planung sind Titel zu den Bereichen: Innenabdichtung, Gebäudediagnostik, Risse und Injektionsabdichtung.

#### *Bauen im Bestand, Außenabdichtungen*

von Andreas Brundiars, Gero Hebeisen, Ralf Hunstock, Arnt Meyer, Rainer Spirgatis, Hrsg.: Frank Eßmann, Jürgen Gänßmantel, Gerd Geburtig, 2014, ca. 250 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen, kartoniert, ISBN 978-3-8167-9256-7, Preis: ca. 48,00 Euro.

#### Christoph Sprengard, Sebastian Tremel, Andreas A. Holm **Technologien und Techniken zur Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden durch Wärmedämmstoffe Metastudie Wärmedämmstoffe – Produkte – Anwendungen – Innovationen**

Durch eine Beschreibung des Stands der Technik und aktueller Innovationen in Bezug auf die eingesetzten Dämmstoffe, die Anwendungsbindungen, die ökologischen und gesundheitlichen Aspekte und qualitätssichernden Maßnahmen sowie einer realistischen und bauteilbezogenen Abschätzung des Einsparpotentials bei Sanierungsmaßnahmen im Bestand, sollen den privaten und öffentlichen Entscheidungsträgern und Investoren umfassende Informationen zum Nutzen von Wärmedämmmaßnahmen bereitgestellt werden.

*Technologien und Techniken zur Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden durch Wärmedämmstoffe* von Christoph Sprengard, Sebastian Tremel, Andreas A. Holm, Herausgeber: Forschungsinstitut für Wärmeschutz e. V., 284 Seiten, kartoniert, ISBN (Buch) 978-3-8167-9254-3, Preis: 35,00 Euro, ISBN (E-Book) 978-3-8167-9255-0, kostenlos.

#### Georg Dröge, Thomas Dröge **Schäden an Holztragwerken (Band 28)**

Manche handwerkliche Regeln und Arbeitsmethoden der Vergangenheit gerieten in Vergessenheit. Schäden an Tragwerken aus Holz, hervorgerufen durch Planungs-, Ausführungs-, Transport- und Montagefehler sowie mangelhafte Wartung, sind selten bekannt. Diese Lücke soll nun geschlossen werden, indem die typischen, häufig anzutreffenden Schadensfälle herausgestellt werden.

*Schäden an Holztragwerken (Band 28)* von Georg Dröge und Thomas Dröge, 2003, 169 Seiten, 80 teilw. Farb. Abb., 2 Tabl., geb., ISBN: 978-3-8167-6156-3, Preis: 48,00 Euro.

# Veranstaltungen

## Neues Seminarprogramm 2014/2015: Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung

Seit drei Jahrzehnten ist die Propstei Johannesberg Garant für qualitativ hochwertige, praxisnahe und aktuelle Beratung und Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung. Das Seminarjahr 2014/2015 bietet ein breit gefächertes Spektrum der beruflichen Fort- und Weiterbildung an. Handwerker/innen, Architekten/innen und Ingenieure/innen haben die Möglichkeit, sich praxisorientiert mit den Zertifikatslehrgängen „Restaurator/in im Handwerk“, „Geselle/in für Restaurierungsarbeiten bzw. Instandsetzungsarbeiten in der Denkmalpflege“ oder „Architekt/in, Planer/in bzw. Tragwerksplaner/in in der Denkmalpflege“ berufsbegleitend zu qualifizieren.

Die Seminarreihen Fensterinstandsetzung und Energieberater/in für Baudenkmale ergänzen die Angebotspalette. Interdisziplinär fördert die Propstei Johannesberg den Dialog zwischen den einzelnen Arbeitsbereichen in berufsübergreifenden Tagungen sowie in Praxis- und Fachseminaren.

Die Vorbereitung der Seminare durch in der Berufspraxis stehende Fachleute bürgt für die umfassende Darstellung aktueller Erkenntnisse und den regen Erfahrungsaustausch auch über die Seminarzeit hinaus. Die berufliche Fortbildung hilft bedeutende Beschäftigungssegmente im wachsenden Markt der Denkmalpflege und Altbauerneuerung zu erschließen.

Als anerkannte Qualifizierungsberatungsstelle des Landes Hessen können sich Interessentinnen und Interessenten individuell zu den Fortbildungsangeboten beraten und sich ihre Möglichkeiten der finanziellen Förderungen aufzeigen lassen. Alle Seminare und Serviceangebote sind im Internet unter [www.propstei-johannesberg.de](http://www.propstei-johannesberg.de) zu finden. Das neue Seminarprogramm ist kostenfrei anzufordern:

Propstei Johannesberg gGmbH  
Fortbildung in Denkmalpflege und Altbauerneuerung,  
36041 Fulda, Tel.: 0661/9418130, Fax 0661/94181315,  
E-Mail: [info@propstei-johannesberg.de](mailto:info@propstei-johannesberg.de),  
[www.propstei-johannesberg.de](http://www.propstei-johannesberg.de)

### Save the date!

Die Mitgliederversammlung 2015 wird vom 22. bis 23. April 2015 in Halberstadt stattfinden.



**Propstei Johannesberg**

Fortbildung in Denkmalpflege  
und Altbauerneuerung

Seminarprogramm '14 '15

